

Magazin für Kooperation & Management
Genossenschaftsverband e.V.

netzwerk

02_2017
März / April / Mai

Gemeinsam

Prüfen. Beraten.
Mitbestimmen.



Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

Beständigkeit schafft Vertrauen

Unser Anspruch: Stets die beste Lösung finden

Vorausschauend handeln. Bedürfnisse richtig einschätzen. Und das Vermögen unserer privaten und institutionellen Anleger vermehren. Das ist unser Selbstverständnis – seit mehr als 60 Jahren. Wir freuen uns: Capital hat uns zum 15. Mal* in Folge mit der Höchstnote von 5 Sternen ausgezeichnet.

Geld anlegen



klargemacht



*Capital Nr. 5/2003, 5/2004, 5/2005, 4/2006, 4/2007, 4/2008, 2/2009, 2/2010, 3/2011, 3/2012, 3/2013, 3/2014, 3/2015, 3/2016, 3/2017.

Informationen zu den Fonds von Union Investment erhalten Sie bei allen Volks- und Raiffeisenbanken oder direkt bei Union Investment Service Bank AG, Weißfrauenstraße 7, 60311 Frankfurt am Main, unter www.union-investment.de oder rufen Sie uns an: 069 58998-6060. Stand: Februar 2017.

Das Bild zeigt den Vorstand der Union Asset Management Holding AG: (von links nach rechts) Jens Wilhelm, Dr. Andreas Zubrod, Alexander Schindler und Vorstandsvorsitzender Hans Joachim Reinke.

Editorial



Lisa König-Topf

Lisa König-Topf, Chefredakteurin

Liebe Leserinnen und Leser,

wann, wenn nicht zu dieser Ausgabe, passt unser, zugegebenermaßen oft gehörter, aber treffender, genossenschaftlicher Leitgedanke besser: „Was der Einzelne nicht vermag, das vermögen viele.“ Der große Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dessen 200. Geburtstag wir in 2018 mit einer bundesweiten Kampagne feiern, hat sich mit diesem Satz in vielerlei Hinsicht als Wahrsager für die Zukunft erwiesen. So haben die Mitglieder entschieden, dass wir unseren genossenschaftlichen Weg durch die Verschmelzung mit dem Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband im neuen ‚Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V.‘ weitergehen. Einen ausführlichen Bericht von der Mitgliederversammlung, die Ende April in Mainz stattfand, finden Sie ab Seite 8.

Das Thema der ‚Gemeinschaft‘ beschäftigte uns in den Artikeln des Titelthemas in vielerlei Hinsicht. Wir wollten beispielsweise von Ihnen, unseren Mitgliedern, wissen, was für Sie Gemeinschaft bedeutet. Vier Genossenschaften beantworten diese Frage für sich ganz exemplarisch auf den Seiten 16 und 17. Im Artikel ‚Raiffeisen lebt!‘ stellen wir eine ganz besondere Gemeinschaft, nämlich die Schulgenossenschaft ‚Raiffeisen Campus‘, vor, die eindrucksvoll beweist, wie sehr junge Menschen von der genossenschaftlichen Idee begeistert sind. Außerdem nehmen Thomas Schmidt, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft in Sachsen, und Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Niedersachsen, im Artikel ab Seite 14 Stellung zur Gemeinsamen Agrarpolitik.

Der Jahresanfang war für unsere Gemeinschaft somit in vielerlei Hinsicht aufregend, denn ein intensiver Austausch zur zukünftigen Aufstellung des Verbands fand zu verschiedenen Anlässen statt. So auch bei den alljährlichen Pressekonferenzen zu den Ergebnissen der Volksbanken Raiffeisenbanken (S.34 – 35) und bei den Bezirkstagen, wie beispielsweise dem Bezirkstag Agrar (S.42 – 43).

Gemeinsam – das ist der Titel der vorliegenden und letzten netzwerk-Ausgabe. Denn auch für uns als Redaktion liegt in der Verschmelzung ein Neuanfang. Mitte Juli dürfen Sie sich über die erste Ausgabe des neuen Verbandsmagazins im ‚Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V.‘ freuen. Wir freuen uns jedenfalls auf ein Wiedersehen!



16

**Was bedeutet
„Gemeinschaft“?**

Vier Genossen-
schaften antworten.

38

**Digital und verantwor-
tungsbewusst – Prof.**

Dr. Dr. h. c. Wolfgang Huber
im Gespräch.



Aktuelles

- 04** Vorwort des Heftpaten
05 Aktuelle Meldungen

Schwerpunkt

- 08** Gemeinsam in die Zukunft
14 Im Gespräch zur Gemeinsamen
Agrarpolitik
16 Was bedeutet „Gemeinschaft“?
18 Immaterielles Kulturerbe – und
jetzt?
20 Gemeinsam eins werden
22 Raiffeisen lebt!
24 #Personalsuche – Recruiting in
sozialen Medien
26 Strom aus dem Netzwerk
28 Gemeinsam in Zahlen



08

Bericht von der Mitgliederversammlung des Genossenschaftsverbands.

50

Honig für den Dalai Lama – Die Kulinarische Reise zu Gast bei der Agrargenossenschaft Hoher Fläming Rädigke / Niemeck und der Schülergenossenschaft IGS List.



44

„Wir müssen weg von einer realitätsfernen Förderbürokratie“: Udo Hemmerling, stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes, im Interview.



Geld und Kredit

- 30 SISy in der Pfalz
- 32 Disruption ist nicht alles
- 34 Banken überzeugen mit Geschäftsmodell
- 36 Auf dem Weg zum gläsernen Landwirt
- 38 Digital und verantwortungsbewusst
- 40 Erfahrener Austausch

Landwirtschaft

- 42 Gut aufgestellt
- 44 „Wir müssen weg von einer realitätsfernen Förderbürokratie“

Gewerbe, Energie und Versorgung

- 46 Endspurt vor der Bundestagswahl
- 48 Carsharing kennt keine Altersbegrenzung
- 50 Wo Öl und Honig fließen

Allgemeines und Verband

- 52 Schritt in die Zukunft
- 54 Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V. in Zahlen
- 56 Kurz notiert: Was war
- 58 Kurz notiert: Was kommt
- 60 Aus den Regionen
- 62 Das Kleine-Welt-Phänomen
- 64 Impressum

Vorwort des Heftpaten

„Tradition pflegen heißt nicht, Asche aufbewahren, sondern Glut am Glühen halten“ – so heißt es in einem französischen Sprichwort. Ein Satz, der besonders für die Zukunft des Genossenschaftsverbands als wegweisend gelten kann.

„Gemeinsam“ ist der Titel und zugleich Fokus der vorliegenden Ausgabe des Heftes „netzwerk“. Gemeinsam wollen wir im neuen „Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V.“ die Zukunft gestalten – so lautete Ihr Votum in der Mitgliederversammlung des Genossenschaftsverbands Ende April in meiner Heimatstadt Mainz. Zwei unternehmerische Verbände kommen zusammen. Es entsteht ein neuer Verband, der viel Tradition mitbringt und viel Ausrichtung auf die Herausforderungen der Zukunft. Es kommen auch die Mitglieder aus beiden Verbänden in den Fachvereinigungen zusammen, die ihre Erwartungen an hoch qualifizierte, zielgerichtete Dienstleistungen und eine umfangreiche Betreuung durch die bekannten Ansprechpartner erwarten. Das bedeutet auf der einen Seite, die Weiterführung unserer Werte in Form eines qualitativ hochwertigen Dienstleistungsangebots. Auf der anderen Seite steht die Fusion auch für einen Neubeginn, für Innovation und vor allem eine sichere Aufstellung für



Horst Kessel, Mitglied des Vorstands, Genossenschaftsverband e.V.

die Zukunft. Was genau für Sie, für unsere Mitglieder, die Verschmelzung bedeutet, das haben wir nachgefragt. Die Antworten hierauf finden Sie im Leitartikel des Heftes ab Seite 8.

Unter dem Aspekt der „Gemeinschaft“ wird in dieser Ausgabe nicht nur unser Verbandsgebiet beleuchtet. Denn gemeinsam bilden Sie, die Genossenschaften, eine genossenschaftliche Familie. Dass diese Idee etwas weltweit Einzigartiges ist, wurde Ende des vergangenen Jahres von der UNESCO gewürdigt. Die Genossenschaftsidee ist Immaterielles Kulturerbe! Wie Sie diese Ehrung nun nutzen können, erfahren Sie im Artikel ab Seite 18. Eine gelungene Umsetzung der genossenschaftlichen Idee zwischen Tradition und Innovation ist im Artikel „Raiffeisen lebt!“ ab Seite 22 nachzulesen. Die Schulgenossenschaft „Raiffeisen-Campus“ in

Dernbach, Rheinland-Pfalz, ist auch in der Lehre von den Ideen Raiffeisens geprägt und gibt diese an die Jüngsten weiter. Um die junge Generation von einer genossenschaftlichen Karriere zu überzeugen, müssen heutzutage die Unternehmen neue Wege beschreiten. Aus meiner langjährigen Tätigkeit als Personalvorstand weiß ich, dass sich gerade in diesem Feld in den vergangenen Jahren sehr viel verändert hat. Sie als Genossenschaft und auch wir als Verband stehen heutzutage in einer direkten, digitalen Kommunikation mit potenziellen Bewerbern. Diese Interaktion gilt es als Chance zu erkennen und auch zu nutzen – wie, das erfahren Sie ab Seite 24.

Auch für mich persönlich ist dieses Jahr von Bewegung geprägt. Am 30. Juni endet für mich meine Arbeit als Vorstandsmitglied des Genossenschaftsverbands und seiner Vorgängerverbände. Nach über 40 Jahren Verbandszugehörigkeit und davon über 18 Jahren im Vorstand wird mir dieser Abschied nicht leicht fallen. Und doch blicke ich positiv in die Zukunft und freue mich auf die neuen Herausforderungen. Mir bleibt nur, mich bei Ihnen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit zu bedanken und Ihnen für die Zukunft all das Beste zu wünschen.

3 FRAGEN AN Prof. Dr. Sebastian Hess

Prof. Dr. Hess von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel stellte beim ‚Parlamentarischen Milchfrühstück‘ im Februar in Berlin die Ergebnisse der Studie ‚Erwartungen der Landwirte an die Gestaltung der Milchlieferbeziehungen‘ vor. Das Fazit: Kleinere und mittlere Betriebe favorisieren das typische genossenschaftliche Liefermodell (TGL). Größere Betriebe würden in der Tendenz eine alternative Gestaltung bevorzugen.

netzwerk: *In Ihrer Befragung ist das Bedürfnis nach Preisabsicherungsinstrumenten klar hervorgetreten. Bei der Frage, wer diese Absicherung vornehmen soll, sprechen sich die meisten Teilnehmer für die Molkerei aus. Sehen Sie das als sinnvoll an?*

Prof. Dr. Hess: Die meisten Landwirte verspüren Unsicherheit beim Umgang mit Preisabsicherungsinstrumenten oder haben den Eindruck, dass sich der Einarbeitungsaufwand bei relativ kleinen Produktionsmengen nicht lohnt. Molkereigenenschaften erscheinen vielen Landwirten dabei als natürliche Partner, und einiges spricht dafür, dass Molkereien eingehend prüfen sollten, inwiefern Preisabsicherungsinstrumente als eine sinnvolle Ergänzung zu bestehenden Lieferbeziehungen für sie und ihre Mitglieder eine Chance bedeuten können. Ich verstehe jedoch auch die Befürchtungen einiger Molkerei-Geschäftsführer, dass Konflikte hierdurch vorprogrammiert sein könnten. Dies liegt insbesondere daran, dass es sehr stark von einzelbetrieblichen und persönlichen Faktoren abhängt, wann welche Milchmenge zu welchem Preis abgesichert werden sollte.

Es wird darauf ankommen, den Landwirten transparente und praktikable Absicherungsinstrumente zur Verfügung zu stellen, ohne sich dadurch einem möglichen Interessenskonflikt auszusetzen.

Wie stehen Sie zu den Bestrebungen, zukünftig auch Rohmilchkontrakte handeln zu können?

Positiv! Aus verschiedenen Befragungen habe ich den Eindruck gewonnen, dass die aktuell verfügbaren Kontrakte von vielen Landwirten als wenig praktikabel wahrgenommen werden.

Ist es vorgesehen, das Stimmungsbild in einer anderen Preisphase zu wiederholen?

Im Hinblick auf die Andienungspflicht und Abnahmegarantie könnte sich die Wahrnehmung einiger Landwirte zwischen einer Tiefpreisphase und einer Hochpreisphase unterscheiden. Aufgrund des Befragungszeitraums gegen Ende der Milchkrise spiegeln die Ergebnisse wahrscheinlich ein Marktumfeld wider, in dem der Wunsch vieler Landwirte nach Sicherheit im Vergleich relativ stärker ausgeprägt gewesen sein dürfte als nach einer längeren Hochpreisphase.

All dies sind Gründe, die für eine Weiterführung der Befragung sprechen.



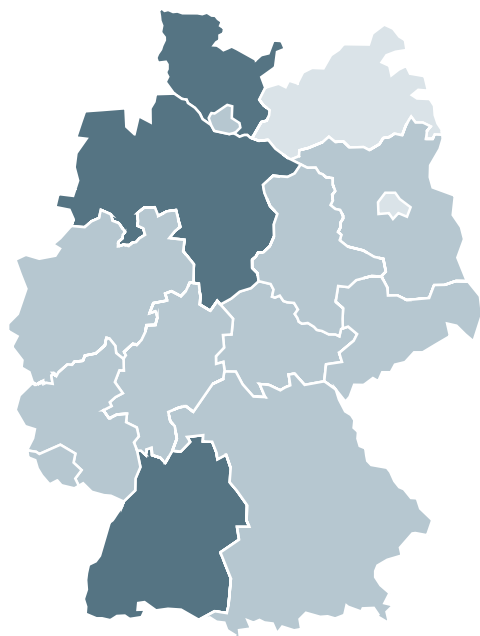
Prof. Dr. Sebastian Hess,
Stiftungsprofessur Milch-
ökonomie am Institut für
Agrarökonomie der
Christian-Albrechts-Univer-
sität zu Kiel



Das gesamte Interview sowie eine Kurzfassung des Vortrags von Prof. Dr. Hess finden Sie unter: www.genossenschaftsverband.de/verband/presseservice/aktuelles

Anteil regelmäßiger Sparer (Durchschnitt = 68,1 %)

- unter 65 %
- 65 % bis 70 %
- über 70 %



Landkarte des Sparens

Mehr als zwei Drittel der Deutschen sparen regelmäßig. Das gilt für die meisten Bundesländer. Ausnahmen sind Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Der Anteil regelmäßiger Sparer ist in den westlichen Bundesländern höher als im Osten. Aber in Thüringen gibt es den drittgrößten Anteil monatlicher Sparer. Die Details zum Sparverhalten der Deutschen zeigt eine aktuelle Studie von Union Investment.



Hier finden Sie weitere Informationen zur Studie.

GRA Rechtsanwaltsgesellschaft eröffnet Standort in Osnabrück

Am 2. März hat die GRA Rechtsanwalts-gesellschaft mbH als Netzwerkpartner des Genossenschaftsverbands ihren neuen Standort in Osnabrück feierlich eröffnet. Als Gastredner sprach Dr. Hans-Gert Pöttering, ehemaliger Präsident des Europäischen Parlaments, über die Zukunft der Europäischen Union. Verbandspräsident Michael Bockelmann hob die Wichtigkeit der GRA hervor: „Quer über alle Branchen hinweg ist der Komplex Regulierung, Compliance und Rechtssicherheit eine der größten Herausforderungen für unsere Mitglieder. Umso wichtiger sind starke Partner an ihrer Seite, die maßgeschneiderte Lösungen liefern können. Die GRA ist ein solcher Partner, der unsere

Mitglieder in allen erdenklichen Rechtsfragen unterstützt.“ Im GRA-Büro Osnabrück liegt der Schwerpunkt auf Digitalisierung. Als Rechts- und Fachanwälte stehen dort Peter Heyers und Dr. Claudia Richter zur Verfügung. Beide sind Fachanwälte für Urheber- und Medienrecht, Heyers zudem für IT-Recht. Weitere Schwerpunkte sind das Markenrecht, Wettbewerbsrecht und Europarecht sowie Internet- und Datenschutzrecht. „Die GRA baut damit insbesondere mit Blick auf die Digitalisierung und die dadurch bedingten rechtlichen Herausforderungen ihre Beratungskompetenz weiter aus“, sagt Christian M. Düssel, einer von insgesamt sechs Geschäftsführern der GRA Rechtsanwalts-gesellschaft.



Feierlich eröffnet: Der neue Standort der GRA Rechtsanwalts-gesellschaft mbH in der Arndtstraße 19 in 49080 Osnabrück.

58,8 Milliarden Euro

„Das Bilanzjahr war von einschneidenden Preisrückgängen bei pflanzlichen und tierischen Agrarrohstoffen, bei landwirtschaftlichen Betriebsmitteln sowie Mineralölprodukten gekennzeichnet. Die 2.186 genossenschaftlichen Mitgliedsunternehmen des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV) melden in der Summe einen Umsatzrückgang um 4,8 Prozent auf 58,8 Milliarden Euro“, erläutert DRV-Hauptgeschäftsführer Dr. Henning Ehlers auf der Bilanz-Presskonferenz. Gravierend waren die Veränderungen in der Warenwirtschaft (–6,4%), Milchwirtschaft (–4,8%) und bei den Agrargenossenschaften (–10%). Ein leichtes, exportbedingtes Plus um 2,5 Prozent meldet die genossenschaftliche Vieh- und Fleischwirtschaft. Das Geschäftsergebnis bestätigt die Abhängigkeit des deutschen Agribusiness von internationalen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen.

Illustration: @panthermedia



GEMEINSAM FINANZIEREN – GEMEINSAM PROFITIEREN.

WWW.DGHYP.DE



Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken



Entschieden
besser finanziert.

SCHWERPUNKT

GEMEINSAM IN DIE ZUKUNFT

Die Mitgliederversammlung des Genossenschaftsverbands stand in diesem Jahr unter dem Motto: Fortschritt mitgestalten. Und das konnten die Mitglieder wortwörtlich verstehen, denn gemeinsam beschlossen sie die Fusion des Genossenschaftsverbands mit dem RWGV.





Als Verbandspräsident Michael Bockelmann Ende April im Kurfürstlichen Schloss in Mainz ans Mikrofon trat, um den Bericht des Vorstands zu verlesen, war es mucksmäuschenstill im Saal. Nicht, dass es bei solchen feierlichen Gelegenheiten in der Regel anders wäre, aber bei der diesjährigen Versammlung lag bei allen Positivbekundungen im Vorfeld eine besondere Spannung in der Luft: Denn die Mitglieder sollten über die Fusion des Verbands mit dem Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband (RWGV) entscheiden.

„Über allem steht das Ziel: Gemeinsamen Erfolg zu haben“, sagte Bockelmann zu Beginn seiner Rede mit Blick auf die anstehende Fusionsentscheidung. Moderne Gegebenheiten, wie beispielsweise internationale Finanzmarktregulierung

oder auch der gestiegene Anspruch an regional erzeugte Lebensmittel, bedeuteten deutlich höhere Anforderungen an die Mitglieder. Damit steige auch der Unterstützungsbedarf durch den Verband. „Für den gemeinsamen Erfolg müssen wir weiterhin Lösungen für die zunehmenden Anforderungen finden, um bei Ihnen, unseren Mitgliedern, positiven Nutzen zu stiften.“

Auch der Vorstandsvorsitzende des RWGV, Ralf W. Barkey, war gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Siegfried Mehring zu Gast in Mainz und warb in seiner Ansprache ebenfalls für die anstehende Fusion: „Wenn Sie uns dann heute – ebenso wie es die rheinischen und westfälischen Mitglieder gestern bereits getan haben – Ihr positives Votum geben sollten: Dann zünden wir mit Ihnen ge-



„Von der Fusion der Verbände erwarten wir als Mitglied eine deutliche Verbesserung des Service-Angebotes. Bisher waren wir als Winzer-genossenschaft eher die Exoten beim RWGV, ich gehe davon aus, dass sich das ändert, weil beim GV der Wein eine deutlich größere Rolle

spielt. Auch bei der politischen Vertretung kann es nur besser werden, da einfach eine größere Masse an Winzer-genossenschaften beim ‚neuen‘ Verband zusammenkommt und damit die Stimme des GV ein größeres Gewicht erhält. Mit der bilanztechnischen Betreuung waren wir bereits bisher sehr zufrieden, ich hoffe, dass das sehr gute Niveau gehalten werden kann.“

Henning Seibert

Vorstand Winzer-genossenschaft Moselland



„Über allem steht das Ziel: Gemeinsamen Erfolg zu haben.“ – Michael Bockelmann

Ehrwürdig – Die diesjährige Mitgliederversammlung des Genossenschaftsverbands fand im Kurfürstlichen Schloss in Mainz statt.

„Unsere Gesellschaft kann von der Genossenschaftsidee lernen.“ – Malu Dreyer

Genossenschaftlicher Genuss – Verbandsratsvorsitzender Dr. Peter Hanker (rechts) überreichte der Ministerpräsidentin Malu Dreyer gemeinsam mit Verbandspräsident Michael Bockelmann eine ‚Schlemmerkiste‘ mit genossenschaftlichen Produkten.



meinsam die Triebwerke, dann machen wir uns mit Ihnen auf den Weg in die Zukunft.“

„Gemeinwohl steht im Vordergrund“

„Unsere moderne Gesellschaft kann viel von der Genossenschaftsidee lernen. Denn das Gemeinwohl steht hier im Vordergrund, ohne dabei die Bedürfnisse des Individuums zu vernachlässigen“, sagte die Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer. In ihrer Rede ging sie besonders auf den Begründer der genossenschaftlichen Idee, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der in Rheinland-Pfalz geboren wurde, ein. „Wir, in Rheinland-Pfalz, fühlen uns der Genossenschaftsidee in besonderer Weise verbunden“, sagte Dreyer. Die Landesregierung in Rheinland-Pfalz werde auch künftig gezielt genossenschaftliche Neugründungen unterstützen. So kündigte sie eine Förderung von Wohnungsbau-genossenschaften sowie eine Reduzierung

der Hemmnisse durch die Immobilienkreditrichtlinie an. Auch im Bereich der Kreditgenossenschaften signalisierte Dreyer Unterstützung. „Regionalbanken benötigen andere Regelungen als international tätige Kreditinstitute. Deshalb liegt es uns besonders am Herzen, das dreigliedrige Bankensystem zu erhalten.“

Eindeutiges Votum

„Wer für die Verschmelzung des Genossenschaftsverband e. V. mit dem Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband e. V. und somit für die Genehmigung des Verschmelzungsvertrags einschließlich seiner vier Anlagen ist, den bitte ich jetzt die Stimmkarte zu heben“, forderte der Verbandsratsvorsitzende Dr. Peter Hanker die Mitglieder zur Beschlussfassung auf. 94,8 Prozent der anwesenden Mitglieder stimmten für die Fusion. Die beiden Verbände verschmelzen damit zum neuen ‚Genossenschaftsverband –



„Als Mitglied beider Verbände begrüßen wir ausdrücklich den geplanten Zusammenschluss. Durch eine Verschmelzung der beiden Verbände können im nördlichen Rheinland-Pfalz die geografischen Überschneidungen der beiden Verbandsgebiete bereinigt und damit die bestehen-

den Doppelmitgliedschaften in den hiervon betroffenen Genossenschaften aufgelöst werden. Wir erhoffen uns für die Zukunft, insbesondere bei der Durchführung der gesetzlichen Prüfung, die in unserem Hause bisher von Prüfern beider Prüfungsverbände gemeinsam unter der Leitung des Genossenschaftsverbands ausgeführt wurde, eine erleichterte Verfahrensweise. Bestehende Doppelarbeiten, wie beispielsweise die Übersendung von Meldedaten sowie die Bearbeitung von Rundschreiben zweier Verbände, können damit zukünftig in unserem Hause entfallen. Wir glauben zudem, dass der neue, größere Verband die Volks- und Raiffeisenbanken bei der Bewältigung der aktuellen Herausforderungen zielgerichteter und bedarfsgerechter beraten und unterstützen kann.“

Frank Schäfer

Vorstand der Volksbank Hunsrück-Nahe

„Wir machen
uns mit Ihnen
auf den Weg in
die Zukunft.“ –
Ralf W. Barkey



Der Vorstand und die Verbandsratsvorsitzenden des zukünftigen Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e. V.

Verband der Regionen e. V.‘ „Gemeinsam können wir das genossenschaftliche Konzept erfolgreich in die Zukunft tragen“, kündigte Bockelmann an.

Wirtschaftliche Entwicklung der Mitgliedsgenossenschaften

Der Verbandspräsident bezeichnete 2016 als forderndes Jahr für die Mitgliedsgenossenschaften. Dennoch habe sich gezeigt, dass die genossenschaftliche Rechtsform für sicheres Wirtschaften und solides Wachstum stehe.

Laut Vorstandsbericht konnten die Kreditgenossenschaften 2016 ein überaus erfolgreiches Geschäftsjahr verzeichnen. Die durchschnittliche Bilanzsumme der Volksbanken und Raiffeisenbanken sei im Verbandsgebiet des Genossenschaftsverbands um 12 Prozent auf 818 Millionen Euro gestiegen, während die aggregierte Bilanzsumme um 4,5 Prozent

zugelegt habe und zum Jahresabschluss bei 214,4 Milliarden Euro notierte.

Die Mitglieder aus dem Bereich der Agrargenossenschaften agierten 2016 in einem weiterhin angespannten Marktumfeld. Dennoch konnten die Agrargenossenschaften relativ stabile Umsätze verzeichnen. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage bleibe vor allem vor dem Hintergrund einer möglichen Umschichtung europäischer Fördergelder und der zur Diskussion stehenden Bodenmarktreform angespannt. Bockelmann forderte gerade in Bezug auf aktuelle gesellschaftspolitische Debatten eine „umfassende Aufklärung von Politik und Öffentlichkeit“. Die Branche der Molkereien, Meiereien und Milchliefergenossenschaften wurde auch 2016 von der Milchpreiskrise geprägt. „Eine stärkere Einbindung der Mitglieder in die öffentliche und politische Diskussion – beispielsweise über die im kommenden



„Als Genossenschaft investieren wir in den Bau erneuerbarer Energieanlagen. Unsere Mitglieder können sich so aktiv an der Energiewende beteiligen und profitieren davon. Dabei steigen die Herausforderungen in diesem Bereich derzeit enorm an. Seit vielen Jahren steht uns dabei

der Genossenschaftsverband als Experte zur Seite. Von der Fusion versprechen wir uns einen weiterhin leistungsstarken Verband, der uns bei individuellen Fragestellungen unterstützt.“

Cornelia Meissner

Vorstandsmitglied Norddeutsche Energiegemeinschaft

Jahr neu einzuführenden Regionalversammlungen – wird hier entscheidend sein“, so Bockelmann.

Im Bereich der gewerblichen Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften verwies Bockelmann insbesondere auf die positiven Impulse, die genossenschaftliche Gemeinschaftspraxen vor allem in ländlichen Regionen setzten. Der Verband werde der Verband den Dialog mit den Gesundheitsexperten des Bundes tags intensivieren und für den kooperativen Ansatz der Genossenschaften werben.

Für den Genossenschaftsverband verlas Verbandspräsident Bockelmann eine positive wirtschaftliche Entwicklung in 2016 und deutliche Umsatzgewinne vor allem bei den freiwilligen Leistungen. Ein

Jahresüberschuss in Höhe von 1,15 Millionen Euro konnte erwirtschaftet werden.

Verabschiedung von Verbandsdirektor Herrn Kessel

Nach über 40 Jahren Verbandszugehörigkeit wurde zum Ende der Mitgliederversammlung Verbandsdirektor Horst Kessel feierlich verabschiedet. Auf der Bühne in seiner Heimatstadt Mainz richtete er zum Schluss einige Worte an seine Kollegen im Vorstand und die Mitglieder: „Alle Generationen haben ihre Herausforderungen – aber ich vertraue in die Kreativität unserer Organisation. Wir werden gemeinsam Lösungen finden“, sagte er. „Ich bedanke mich bei Ihnen für die vielen gemeinsamen Jahre und wünsche Ihnen alles Gute.“ ■

Text: Lisa König-Topf / Genossenschaftsverband e.V.



„Wir glauben, dass ein gemeinsamer, Verband der Regionen' viel besser in der Lage ist, auf die Interessen unterschiedlich großer Banken einzugehen, und sie so bei den anstehenden Herausforderungen – etwa in den Bereichen Regulierung und Digitalisierung – noch optimaler unterstützen

kann. Der neue Verband wird zudem mit mehr Spezialisten ausgestattet sein – das erleichtert die Aufgabenteilung, und auch davon profitieren wiederum alle Mitgliedsbanken. Darüber hinaus sehen wir noch einen ganz praktischen Vorteil: Wenn es in unserer Region nur einen statt zwei Verbänden gibt, lassen sich Doppelarbeiten vermeiden. Davon profitieren insbesondere die so genannten ‚Zebrabanken‘, zu denen auch unsere Bank gehört.“

Elmar Schmitz

Vorstandsvorsitzender Volksbank RheinAhrEifel

„Wir finden
gemeinsam Lö-
sungen für alle
Herausforderun-
gen.“ – Horst
Kessel

Feierliche Verabschiedung – Verbandsdirektor Horst Kessel (links) verabschiedet sich nach über 40 Jahren Verbandszugehörigkeit am 30. Juni in den wohlverdienten Ruhestand.



IM GESPRÄCH ZUR GEMEINSAMEN AGRARPOLITIK



Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Niedersachsen.

Thomas Schmidt, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft in Sachsen, und Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Niedersachsen, über Ziele in der bevorstehenden Legislaturperiode und die Gemeinsame Agrarpolitik der EU.

netzwerk: *Mit Blick auf die Bundestagswahl, was sind die aus Ihrer Sicht wichtigsten drei landwirtschaftspolitischen Ziele in der bevorstehenden Legislaturperiode?*

Christian Meyer: Stärkung bäuerlicher Familienbetriebe durch mehr Zuschüsse für die ersten Hektare, Umsetzung einer gemeinsamen nationalen Tierschutzstrategie aufbauend auf dem erfolgreichen Tierschutzplan Niedersachsen und die Lösung vorhandener Umweltprobleme der Landwirtschaft, wie Verringerung der Überdüngung zum Schutz der Gewässer, Reduzierung von Pflanzenschutzmitteleinträgen und mehr Klima- und Bodenschutz.

Thomas Schmidt: Vorrangiges Ziel ist eine zwischen Bund und Ländern abgestimmte deutsche Position zur Verwaltungsvereinfachung der ELER-Förderung auf Basis des sächsischen Vorschlages

„ELER-Reset“. Dies ist eine zwingende Voraussetzung, um fachpolitische Ziele erreichen zu können und die Akzeptanz für Europa bei unseren Landwirten zu erhalten. Ein zweiter Punkt ist die Umsetzung des Umwelt- und Ressourcenschutzes in der Landwirtschaft nicht mit Verboten, sondern mit Hilfe von Forschung und modernen Technologien wie der Digitalisierung. Nicht zuletzt sind regionale Kreisläufe der Land- und Ernährungswirtschaft im ländlichen Raum zu stärken.

Die EU-Kommission möchte die Gemeinsame Agrarpolitik modernisieren und vereinfachen. Halten Sie das Fördersystem bestehend aus erster und zweiter Säule für zukunftsfähig?

Christian Meyer: Die GAP-Ziele wurden bislang verfehlt. Das als Strukturwandel verbrämte Höfesterben nimmt europaweit zu, der Artenverlust auch. Steuergeld trägt wenig dazu bei, Tier- und Umweltschutz sowie kleinbäuerliche Betriebe zu stärken. „Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“ lautet die Devise. Tierhalter gehen trotz großen Veränderungsdrucks fast leer aus. Wie der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik schlage ich bun-

desweit jährlich eine Milliarde Euro EU-Mittel für den Umbau der Tierhaltung vor.

Thomas Schmidt: Ja, ich bin für das Zwei-Säulen-Modell. Es trennt klar, einerseits direkte Einkommenshilfen an alle EU-Landwirte für die Leistungen, die sie unentgeltlich für das Gemeinwohl erbringen, also den Erhalt der Kulturlandschaft und die sichere Versorgung der Bevölkerung. Andererseits regionalspezifische Fördermaßnahmen für freiwillige Produktionsbeschränkungen zugunsten der Umwelt. Eine Umschichtung von der 1. in die 2. Säule in der bis 2020 laufenden Förderperiode lehne ich strikt ab. Nach dem Kompromiss von 2013 wäre das Wortbruch gegenüber unseren Landwirten.

Welchen Standpunkt vertreten Sie gegenüber der genossenschaftlichen Andienungs- und Abnahmepflicht?

Christian Meyer: Das Prinzip der Genossenschaften schätze ich sehr. Im Milchbereich geht damit allerdings eine Andienungs- und Abnahmepflicht einher. Als Genosse einer Bank muss ich aber etwa das Konto nicht von der Genossenschaft beziehen. Das immer noch geltende Milch- und Fettgesetz der 1950er-Jahre führt dazu, dass der Staat Milchbauern eine Molkerei zuteilen soll. Eine Genossenschaft sollte zwar langfristige Verträge, aber mit Preis- und Mengenvereinbarungen abschließen. So könnten auch Molkereien Mengen steuern.

Thomas Schmidt: Die bäuerlichen Eigentümer sollten selbst bestimmen, wie sie es mit der Andienungs- und Abnahmepflicht in ihrer Genossenschaft regeln. Staatliche Eingriffe ins Genossenschaftsrecht sehe ich kritisch. Wir brauchen künftig aber auch in Genossenschaften Mengensteuerungsinstrumente, die Preiskrisen möglichst vermeiden oder zumindest deutlich abschwächen. Eine unbegrenzte Abnah-

mepflicht zum gleichen Preis sollte daher aus meiner Sicht ein Auslaufmodell sein.

Während des Höhepunkts der Milchmarktkrise wurden Maßnahmen diskutiert, um negative Folgen für die Milchbauern einzudämmen. Sind die aktuellen Kriseninstrumente ausreichend um einer neuerlichen Krise zu begegnen?

Christian Meyer: Die Agrarminister der Länder haben sich mehrfach einstimmig für eine europaweite, befristete, entschädigungslose Mengenbegrenzung ausgesprochen. Nur so kann ohne Steuerergeld und Bürokratie eine marktkonforme Lösung zum Auseinanderklaffen von Angebot und Nachfrage erzielt werden. Die Branche allein bekommt die Existenz bedrohende Preiskrise nicht in den Griff. Noch nie haben so viele Milchviehbetriebe rote Zahlen verbucht wie in den vergangenen Jahren nach dem Aus der Milchquote ohne Soft Landing.

Thomas Schmidt: Eine Ausweitung staatlicher Kriseninstrumente sollte gut geprüft werden. Meist bringen solche Instrumente neben Vorteilen auch Nachteile und zusätzliche Bürokratie mit sich. Ich denke da zum Beispiel an die Intervention oder an staatliche Vorgaben in den Milchlieferverträgen. Aber auch die Wirtschaftsbeteiligten sollten handeln, indem sie unternehmensbezogene Modelle zum Risikomanagement vorantreiben. Dazu gehören eine Neugestaltung der Lieferbeziehungen, möglichst mit starken Erzeugerorganisationen, sowie Preisabsicherungsmaßnahmen über Warenterminbörsen. ■

Interviews: Kristof Jurinke / Genossenschaftsverband e.V.



Thomas Schmidt, Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft in Sachsen.



Die Interviews in ganzer Länge finden Sie unter

➤ <https://genossenschaftsverband.de/verband/presseservice/aktuelles>

Was bedeutet ‚Gemeinschaft‘?



Vive Berlin eG

Berlins erste und einzige Stadtführungsgenossenschaft. 2009 gründeten freiberufliche Stadtführer und Reiseleiter das Unternehmen und bieten nun individuelle Stadtführungen an.

Gemeinsames Wissen

Was bedeutet für Ihre Genossenschaft ‚Gemeinschaft‘?

Unsere Genossenschaft ist der selbst entwickelte Ausdruck, gemeinsam unsere Arbeit organisieren und bezahlen zu können, von dem Wissen und den Stärken der anderen zu profitieren und stolz zu sein auf das persönlich Geschaffene in Zusammenarbeit mit anderen.

Warum haben Sie sich gerade in einer Genossenschaft zusammengeschlossen?

Durch die mitgliederbasierte Organisationsstruktur war das Modell für uns der ideale rechtliche Rahmen, um individuelle Selbstständigkeit mit gemeinsamem Auftreten am Markt verbinden zu können und gerade in finanzieller Hinsicht eine tragfähige und nachhaltige Perspektive für Stadtführungen als berufliche Lebensgrundlage zu entwickeln.

Was ist Ihnen nur gemeinsam in Ihrer Genossenschaft möglich?

Hier sind nicht nur simple Grundlagen wie die gemeinsam finanzierten Marketing- und Verwaltungskosten für unsere Tätigkeiten zu nennen, sondern vor allem die Bereitschaft, anderen zu helfen, inhaltliche Fragen zu klären und Ideen zusammen weiter zu entwickeln. Kurz: die Möglichkeiten dieses sehr individuellen Berufs durch Gemeinschaft auszuschöpfen und Risiken zu minimieren.

Beziehungen fördern

Was bedeutet für Ihre Genossenschaft ‚Gemeinschaft‘?

Gemeinschaft bedeutet für uns, einander vertrauen zu können, von- und miteinander zu lernen und zu profitieren. Wir glauben, dass wir gemeinsam mehr erreichen. Dabei begegnen wir uns auf Augenhöhe und halten Hierarchien bewusst flach.

Warum haben Sie sich gerade in einer Genossenschaft zusammengeschlossen?

Wir haben in Deutschland einen Zusammenschluss hunderter chinesischer Händler geplant. Die Rechtsform dazu sollte aber flexibel genug sein, dass diese ihr Geschäft eigenständig weiter betreiben können und bei Bedarf auch wieder aussteigen können. Der Wunsch nach Freiheit in unternehmerischen Entscheidungen ist in unserer Gemeinschaft hoch.

Was ist Ihnen gemeinsam in Ihrer Genossenschaft möglich, was Sie alleine nicht stemmen könnten?

Durch den Zusammenschluss können wir beispielsweise in Einkaufsverhandlungen als eine starke Einheit auftreten. So können wir Einkaufsrabatte verhandeln und Profite fair verteilen – Vorteile, die ein loses Netzwerk aus Händlern nicht bietet. Außerdem ergeben sich auch Kostenersparnisse, beispielsweise könnte sich kein Händler allein einen Angestellten leisten.



Chinese-European-Trade Organisation eG

Die Genossenschaft fördert durch einen Zusammenschluss von chinesischen Händlern den Import von Produkten nach Deutschland. Die Genossenschaft hat ihren Sitz in Dresden.



raumstation 3539 eG
Ein Zusammenschluss von Initiativen, Künstlern, Kreativen, Start-up-Unternehmern und anderen Engagierten. Durch persönliches Engagement und Ideenreichtum soll Gießen zu einem lebenswerteren Ort gemacht werden.

Kreativer Raum

Was bedeutet für Ihre Genossenschaft, Gemeinschaft?

Wir gehen von der Überzeugung aus, dass Gemeinschaft ein Grundprinzip menschlichen Daseins ist. Die Stadt ist kein ‚Standort‘, sondern zuvorderst ein Gemeinwesen, in dem einander zugewandte Menschen miteinander die Verwirklichung ihrer Bedürfnisse anstreben – offen für Impulse von außen.

Warum haben Sie sich gerade in einer Genossenschaft zusammengeschlossen?

Gießen ist eine Stadt, deren großer studentischer Bevölkerungsanteil sich alle fünf Jahre austauscht. Ideen und Initiativen verwirklichen sich in losen Strukturen und sind stark an Personen geknüpft. Eine Genossenschaft schafft in ihrer Offenheit und Demokratie ein von Einzelpersonen unabhängiges und wirtschaftlich handlungsfähiges Netz, das Ideen erhalten kann.

Was ist Ihnen nur gemeinsam in Ihrer Genossenschaft möglich?

Mit der Genossenschaft können wir gemeinschaftlich Räume anmieten und nutzbar machen, mit starker Stimme politisch das Interesse an einer lebenswerten Stadt vertreten und frei von persönlichen Risiken Ideen verwirklichen. Im Austausch miteinander entsteht der positive, gemeinschaftsgetragene Schub, der kein Ziel zu fern erscheinen lässt.

Freiheit leben

Was bedeutet für Ihre Genossenschaft, Gemeinschaft?

Die Gemeinschaft soll eine lebenswerte Stadt exemplarisch entwickeln, planen und dies vielen anderen Menschen näherbringen. Die gelebte Gemeinschaft verbindet, schließt Menschen ein, lebt die Freiheit, ermöglicht Kultur und stellt sich der Verantwortung für den Erhalt von Lebens- und Arbeitsraum.

Warum haben Sie sich gerade in einer Genossenschaft zusammengeschlossen?

Das Streben nach einem Ort der Gemeinschaft sollte nicht auf den Schultern Einzelner liegen. Sowohl die basisdemokratische Entscheidungsstruktur als auch die Haftung, die gemeinschaftlich getragen wird, waren ausschlaggebend für diese Gesellschaftsform.

Was ist Ihnen gemeinsam in ihrer Genossenschaft möglich, was Sie alleine nicht stemmen könnten?

Wir konnten Verträge abschließen, die die Stadt mit Einzelpersonen oder einem Verein nicht eingegangen wäre. Die Genossenschaft wird durch die gesetzliche Prüfung als verlässlicher und stabiler wahrgenommen. Banken und Geldgeber haben die Möglichkeit, die finanzielle Situation besser einzuschätzen. Kampagnen und Öffentlichkeitsarbeit können gut platziert werden. ■

Interviews: Lisa König-Topf / Genossenschaftsverband e.V.



Gängeviertel eG
Die Genossenschaft verwaltet die Häuser des Gängeviertels in Hamburg, damit sie ein „nicht-kommerzieller, politischer, künstlerischer und sozialer Ort für alle sein können“.

Immaterielles Kulturerbe – und jetzt?

Die Würdigung der Genossenschaftsidee als Immaterielles Kulturerbe der Menschheit ist Anerkennung und Auftrag zugleich. Wie der Schwung der Auszeichnung genutzt werden kann und wie Genossenschaften davon profitieren.

Es wurde gefeiert, gewürdigt und über zahllose Kanäle kommuniziert: Seit dem 30. November des vergangenen Jahres gehört die Genossenschaftsidee offiziell zum Kulturerbe der Menschheit. Doch welcher konkrete Nutzen für das Genossenschaftswesen ist mit der Auszeichnung verbunden? Und welcher Auftrag liegt in der internationalen Anerkennung? „Die Aufnahme auf die ‚Repräsentative Liste‘ des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit ist zunächst einmal eine bedeutende Anerkennung und eine hohe Wertschätzung für all jene, die diese

Idee beherzt in die Tat umsetzen und sich genossenschaftlich organisieren“, freut sich Werner Böhnke, Vorsitzender der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft. „Diese Auszeichnung bringt der Genossenschaftsidee eine ausgesprochen breite öffentliche Aufmerksamkeit.“ Dabei sei es sehr wichtig – auch im Hinblick auf die Interessenvertretung gegenüber Politik und Stakeholdern –, sagen zu können: Nicht wir selbst haben dieses Prädikat ausgestellt, sondern der Zwischenstaatliche Ausschuss zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO.

„Die mit der Auszeichnung verbundenen Chancen müssen wir intensiv nutzen“, unterstreicht Dr. Axel Viehweger, Vorsitzender der Deutschen Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft. „Die Rechtsform als Umsetzung der Idee muss weiter befördert werden. Wir sind uns der großen Verantwortung bewusst,

„Immaterielles Kulturerbe – Wissen. Können. Weitergeben.“: Genossenschaften dürfen das extra geschaffene Logo in einem nicht-kommerziellen Kontext verwenden.

den Genossenschaftsgedanken noch bekannter zu machen, zu leben und zu verbreiten.“ Gelegenheit hierzu bietet auch die anstehende Kampagne zum Raiffeisenjahr 2018. „Die Entscheidung des UNESCO-Komitees wird der Idee zweifellos einen weiteren Schub verleihen“, ist sich Böhnke sicher. „Besonders gerne würde ich es sehen, wenn durch diesen Schub gerade auch junge Menschen erreicht werden.“ Ähnlich sieht es auch Dr. Viehweger: In Zeiten politischer Unsicherheiten sei die genossenschaftliche Basisdemokratie ein sicherer Anker. Jedoch werde das Wissen über die Genossenschaft in den meisten Bildungseinrichtungen nicht vermittelt. „Das wollen wir ändern. Die Genossenschaft muss stärker in der schulischen und universitären Ausbildung verankert werden. Und die Aufnahme auf die Repräsentative Liste wird uns auf Länderebene so manche Tür in der Politik und den Behörden öffnen.“

Verwendung des Logos – was ist erlaubt?

Doch wie können die Genossenschaften ganz konkret die Auszeichnung nutzen und so auch die genossenschaftliche Idee weitertragen? Das fragte sich auch Doris Lehmann, Vorstand der RobinKruso Handwerker-Genossenschaft. „Auch wenn wir den direkten Effekt auf unser Unternehmen insgesamt als gering ansehen, freuen wir uns über die Anerkennung – und ein Teil unserer 5.000 Kunden und Kundinnen sicher auch, weil sie oft Interesse am Thema zeigen“, berichtet sie von den konkreten Erfahrungen ihres Geschäftsalltags. „Auf der Website haben wir über die Anerkennung berichtet. Ob und wie die Auszeich-



nung in unser Marketingkonzept einfließen kann, überlegen wir noch.“ Doch in welcher Form ist es einzelnen Genossenschaften überhaupt erlaubt, mit dem Logo des Immateriellen Kulturerbes zu werben? „Genossenschaften dürfen das extra geschaffene Logo ‚Immaterielles Kulturerbe – Wissen. Können. Weitergeben.‘ in einem nicht-kommerziellen Kontext nutzen – etwa in der Erläuterung der Firmenphilosophie auf der Website“, erklärt Benjamin Hanke, Referent der Geschäftsstelle Immaterielles Kulturerbe der Deutschen UNESCO-Kommission. Wichtig sei, dass an geeigneter Stelle im Umfeld der Verwendung darauf

hingewiesen wird, in welchem Zusammenhang das Logo steht – zum Beispiel mit dem Satz „Die ‚Idee und Praxis der Organisation gemeinsamer Interessen in Genossenschaften‘ ist seit Dezember 2016 auf der Repräsentativen Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit der UNESCO eingetragen.“ Die Auszeichnung dürfe nicht in einen direkten verkaufsfördernden Zusammenhang gebracht werden. Es müsse deutlich werden, dass es sich dabei um keine Zertifizierung von Produkten oder Dienstleistungen handelt. „Die Nutzung des UNESCO-Logos und des Akronyms ist generell nicht erlaubt. Das Logo der UNESCO und das der Deutschen UNESCO-Kommission sind markenrechtlich streng geschützt.“ Ein Slogan wie ‚Wir sind Kulturerbe‘ dürfe dagegen benutzt werden, erklärt Hanke. Den könnten sich Genossenschaften auch an den Marktstand heften, denn dabei handele es sich nicht um eine geschützte Marke. ■

Das UNESCO-Logo und Akronym sind markenrechtlich geschützt. Kein Problem dagegen ist die Nutzung des Slogans ‚Wir sind Kulturerbe‘.

Gemeinsam eins werden



Der Zusammenschluss von Kreditgenossenschaften ist kein Selbstläufer. Viele Fragen sind in dem Prozess zu klären, von der zukünftigen Geschäftspolitik bis hin zu steuerlichen und rechtlichen Fragestellungen. Der Genossenschaftsverband bietet eine umfassende und individuelle sowie verzahnte Beratung all dieser Bereiche. Das hat Vorteile und ist einzigartig auf dem Markt.

Ob wegen der hohen Kosten durch die Regulierung, die anhaltende Niedrigzinsphase oder aus weiteren Gründen: Fusionen bei den Volksbanken und Raiffeisenbanken des Genossenschaftsverbands nehmen zu. Allein 2016 gab es mit 18 Verschmelzungen eine Verdreifachung. Ein Zusammenschluss bietet viele Möglichkeiten für die einzelnen Banken, bedeutet aber auch große Umstellungen mit einer ganzen Reihe von Themen, von denen alle Unternehmensbereiche betroffen sind.

Auf die Beratung kommt es an

Der Genossenschaftsverband hat vor knapp zwei Jahren ein abgestimmtes Beratungs- und Dienstleistungsangebot für Fusionen geschaffen, um den kompletten Prozess eines Zusammenschlusses aus einer Hand begleiten zu können. Dazu gehören neben den verbandsinternen Bereichen auch die Tochtergesellschaften und Netzwerkpartner. Für die beteiligten Banken bedeutet das eine erhebliche Vereinfachung, da für sie die Koordinierung der verschiedenen Fragestellungen entfällt. „Mit der Bündelung der Leistungen aus Prüfung, Beratung, Bildung, Recht, Steuern, Kommunikation und Personal haben wir ein Alleinstellungsmerkmal, das für die Banken große Vorteile bringt“, sagt Dr. Thomas Michael Walter, Abteilungsleiter Beratung Banken beim Genossenschaftsverband. Er ist Ansprechpartner für das Fusionsmanagement.

Weitere Informationen

gibt es in dem Flyer ‚Fusionsmanagement Unterstützung aus einer Hand‘ auf der Homepage des Genossenschaftsverbands.

➤ www.genossenschaftsverband.de/fusion

Das Angebot hat auch Ernst Gruber, Vorstandssprecher der Volksbank in Wolfenbüttel, überzeugt. Als es um die Fusion der damaligen Volksbank Wolfenbüttel-Salzgitter mit der Volksbank Vechelde-Wendeburg und der Volksbank Helmstedt ging, hatten die Beteiligten Angebote von mehreren Unternehmensberatungen eingeholt. Der Genossenschaftsverband hatte mit seiner Leistungsfähigkeit und Schnittstellen aber die Nase vorn. „Sobald wir Bedarf hatten, gab es die entsprechenden Antworten sehr zügig. Ein Vorteil war auch, dass wir das Datenmaterial durch die Einbeziehung der Prüfung ohne Verluste zusammenführen konnten. Das ist ein deutlicher Mehrwert“, sagt Gruber rückblickend. Die Verschmelzung trat im Sommer 2016 rückwirkend zum 1. Januar des Jahres in Kraft. Dabei ging es um die Herausforderung einer kompletten strategischen Neuausrichtung mit einer Neustrukturierung der Bankorganisation und der Prozesse.

„Wir wollten eine neue Bank und damit neue Möglichkeiten im Markt schaffen, und zwar als gleichberechtigte Partner gleich welcher Größe“, erklärt Gruber das Fusionsziel. Das ist geglückt. Die Volksbank in Wolfenbüttel mit dem Slogan ‚Volksbank mit Herz‘ und einer Bilanzsumme von rund 1,8 Milliarden Euro konnte dank der intensiven Vorbereitung bereits im Fusionsjahr nennenswerte Vertriebs Erfolge erzielen.

Den Fusionsprozess hat der Genossenschaftsverband hier komplett begleitet. Möglich ist aber auch, den Verband nur für einzelne Phasen hinzuzuziehen, je nach Wunsch. „Dieser modulare Aufbau ist ein weiterer Vorteil unserer Beratung und so nur ganz selten zu finden“, sagt Walter. Er hält einen umfassenden Leistungskatalog vor, den die beteiligten Banken ganz nach ihren individuellen Erfordernissen und Wünschen anpassen können. ■

Text: Marcell Haag / Genossenschaftsverband e.V.

Die wichtigsten Empfänge
finden hier statt:
Am wichtigsten Ort der Welt.
Bau ihn, kauf ihn, renovier ihn.

**Jetzt den Niedrig-Zins sichern –
für die Wohnwünsche Ihrer Kunden
von heute oder morgen.**



Beratung

bei den Experten fürs Bausparen und
Baufinanzieren in Ihrer genossenschaftlichen
Bank und bei Schwäbisch Hall.

www.schwaebisch-hall.de



Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

Schwäbisch Hall
Auf diese Steine können Sie bauen



RAIFFEISEN LEBT!

Friedrich Wilhelm Raiffeisen starb 1888 – eigentlich, denn seine Ideen leben im privaten Gymnasium des ‚Raiffeisen-Campus‘ weiter. Die Genossenschaft revolutioniert nicht nur den Unterricht, sondern kämpft auch gegen Vorurteile. Ein Best-Practice-Beispiel für die Verwirklichung einer gemeinsamen Vision.

Schulleiter Meffert: „Bei uns gestalten die Schüler den Ablauf des Lernens selbst maßgeblich mit.“

Wenn auf dem ‚Raiffeisen-Campus‘ in Dernbach, Rheinland-Pfalz, um zehn nach acht die Schulglocke zum Unterricht läutet, dann beginnt dort für die Schüler zwar ein normaler Schultag – aber sicher kein normaler Unterricht. Denn die Schule hat sich nicht nur nach Friedrich Wilhelm Raiffeisen benannt, seine Lehre wurde auch in das pädagogische Konzept des privaten Gymnasiums übertragen. „Das Schulsystem hat in den vergangenen 50 Jahren die

Schüler als Objekte im Lernprozess betrachtet“, erklärt Bernhard Meffert, Schulleiter des Raiffeisen-Campus. „Bei uns sind die Kinder Subjekt des Lernprozesses, das bedeutet, sie gestalten den Ablauf des Lernens selbst maßgeblich mit. Diesen Wandel verdanken wir auch den Überzeugungen Raiffeisens.“ Das klingt zunächst alles sehr theoretisch, in der Praxis bedeutet das aber, dass schon jetzt die Hälfte aller Unterrichtsstunden in den fünften und sechsten Klassen am Raiffeisen-Campus in Form von sogenannten Lern-Ateliers stattfinden. In den Lern-Ateliers wird als roter Faden eine Geschichte erzählt, in der die Schüler Aufgaben aus unterschiedlichen Fächern, wie beispielsweise Religion und Physik mit Englisch und Biologie, lösen sollen. „Die Schüler selbst können entscheiden, wie und wann sie welche Aufgaben angehen“, sagt Meffert. „Durch dieses Konzept haben auch die Lehrer mehr Zeit, um sich um Fragen der Schüler zu kümmern.“

280 Schülerinnen und Schüler werden am ‚Raiffeisen-Campus‘ in Dernbach unterrichtet.



Bildung wird großgeschrieben

Dieses außergewöhnliche Lernkonzept erforderte eine besondere Trägerschaft im Hintergrund. Und so kamen die Gründer und heutigen Mitglieder 2010 auf die Idee, eine Genossenschaft zu gründen. „Wir alle haben uns dieser Sache – nämlich der Weiterentwicklung von Bildung – von Anfang an persönlich verschrieben“, sagt Martina Düring, eine von zwei Vorständen der Raiffeisen-Campus eG. Jedes Mitglied bringe seine Fähigkeiten sowie seine persönlichen Netzwerke zum Wohle der Genossenschaft ein.

Die Mitglieder, das sind beispielsweise die Schulgründer, Vertreter der finanzierenden Banken sowie Personen der Schulleitung. „Es war uns wichtig, dass nicht nur Eltern der Schüler Mitglieder der Genossenschaft sind“, erläutert Düring das Konzept. „Persönliche Interessen sollten nicht die Arbeit der Genossenschaft beeinflussen.“

Wie jedes Unternehmen stand auch die Schulgenossenschaft bei der Gründung vor Herausforderungen. Mit der Gründung und der Rechtsform Genossenschaft hatte das allerdings weniger zu tun. Ganz im Gegenteil: „Die Unterstützung durch den Genossenschaftsverband hätte nicht besser sein können“, berichtet Düring. „Wir hatten und haben dort jederzeit Ansprechpartner, und wissen, dass wir hier ernstgenommen werden.“ Doch die Schule hat als privates Gymnasium mit allerhand Vorurteilen zu kämpfen. „Sobald ‚privat‘ draufsteht, denkt jeder sofort an Wirtschaftselite“, schildert Schulleiter Meffert. Die Rechtsform Genossenschaft habe dem jedoch von Anfang an ein Gegengewicht gesetzt. „Die Schule wird von einer gemeinnützigen Genossenschaft getragen“, sagt Düring. „Dieses Geschäftsmodell schafft auch in der Gesellschaft Vertrauen.“

„UNSERE ABSOLVENTEN SOLLTEN SPÄTER IM EINKLANG ZWISCHEN EIGEN- UND GEMEINSCHAFTSINTERESSE LEBEN UND ARBEITEN.“



Von links: Dr. Jörn-Peter Kukuk und Martina Düring (Vorstand der Raiffeisen-Campus eG), Bernhard Meffert (Schulleitung, Raiffeisen-Campus)

Keine elitäre Kaderschmiede

Wer beim Raiffeisen-Campus also an eine elitäre Kaderschmiede denkt, der hat weit gefehlt. Denn die Schüler müssen vor der Aufnahme zwar einen Leistungstest absolvieren, dieser wird jedoch unabhängig von der wirtschaftlichen Situation der Eltern beurteilt. Für Schüler, deren Eltern nicht in der Lage sind, die freiwillige Spende von rund 200 Euro im Monat auszurichten, springt in Ausnahmefällen die Solidargemeinschaft ein. Stipendien werden beispielsweise von der ortsansässigen Volksbank vergeben.

Die genossenschaftlichen Überzeugungen spiegeln sich auch im pädagogischen Konzept der Schule wider, denn auch im Fachunterricht spielt die Gemeinschaft eine große Rolle. „Die Genossenschaftsidee und auch Friedrich Wilhelm Raiffeisen lehren uns, die ökonomische und die soziale Dimension nicht getrennt voneinander zu betrachten“, sagt Meffert. „Für die Schule bedeutet das: Wir wollen unsere Schüler so heranbilden, dass sie ökonomische Kompetenz entwickeln, ihren Erfolg aber immer mit anderen teilen. Unsere Absolventen sollen später im Einklang zwischen Eigen- und Gemeinschaftsinteresse leben und arbeiten.“ ■

Text: Lisa König-Topf / Genossenschaftsverband e.V.

Der Name ‚Raiffeisen-Campus‘ zeigt auch die Nähe zur Universität auf. „Offen und lichtdurchflutet“ soll die Schule sein, so Schulleiter Bernhard Meffert.

Die Lehrkonzepte des Gymnasiums sind innovativ – dennoch befolgen sie streng den Lehrplan des Landes Rheinland-Pfalz.



#Personalsuche – Recruiting in sozialen Medien

Personalabteilungen können sich für die Suche nach Bewerbern soziale Medien zu-nutze machen. Doch damit das Vorhaben gelingt, sollten verschiedene Abteilungen gemeinsam daran arbeiten.

Zu der Zeit, als sich viele der heutigen Personalchefs bewarben, funktionierte Personalsuche noch anders. Da veröffentlichten die Tageszeitungen Stellenanzeigen und über potenzielle Arbeitgeber konnte man sich in gedruckten Imagebroschüren informieren. Das Internet und die sozialen Medien haben nicht nur den Bewerbungsprozess digitalisiert – sie haben das Recruiting grundlegend verändert. Was in sozialen Netzwerken im Bereich der



Social-Media-Beiträge:
„Hier gilt das Motto:
je authentischer, desto
besser!“

Personalsuche heute passiert, nennt sich ‚Active Sourcing‘. Das meint die Identifikation und Direktansprache interessanter Kandidaten durch das Unternehmen. Und das funktioniert erstaunlich gut.

„Social Müdia“ statt Social Media?

Mehr als jeder dritte potenzielle Kandidat nutzt auf der Suche nach Stellenangeboten und Informationen zu Unternehmen das Karrierenetzwerk Xing. „Angesichts des Wandels vom Arbeitgeber- zum Bewerbermarkt öffnen sich damit sehr gute Wege zum Austausch mit zukünftigen Mitarbeitern“, sagt Markus Vitinius, Prokurist der Personalberatung GenoPersonalConsult. 2016 nutzten laut einer Personalmarke-

ting-Studie der Hochschule Rhein-Main 86 Prozent der befragten Unternehmen soziale Medien. Aktuelle Studien sprechen sogar bereits spöttisch von einer einsetzenden ‚Social Müdia‘. Überraschenderweise lässt sich der Überdruß vor allem bei der jüngeren Zielgruppe feststellen. Doch die Macher solcher Studien warnen trotz einer erkennbaren Stagnation davor, sich zu stark von den sozialen Medien abzuwenden. „Genauso wie es in der Vergangenheit übertrieben war, Social Media zu glorifizieren, wäre es jetzt übertrieben, aus Enttäuschung und Überdruß komplett darauf zu verzichten. Vor einer allgemeinen ‚Social Müdia‘ sei daher gewarnt“, äußerte sich Prof. Dr. Thorsten Petry, Studienleiter an der Hochschule Rhein-Main.

Strategische Ziele setzen

„Herausfordernd ist für die meisten Unternehmen auch die Dynamik, mit der sich Inhalte und Nutzerreaktionen in den sozialen Netzwerken entwickeln“, weiß Jens Holeczek, Seniorberater in der Abteilung Beratung Banken beim Genossenschaftsverband. „Dieser Geschwindigkeit können Unternehmen nur mit klarer Zielsetzung und viel Eigenverantwortung der jeweiligen Mitarbeiter begegnen.“ Unternehmen, die in der DACH-Region aktiv sind, rät Holeczek dazu, das Karriereportal ‚Xing‘ zu bedienen. Wer international aufgestellt ist, sollte auf ‚Indeed‘ oder ‚LinkedIn‘ präsent sein. Bild- oder Video-orientierte Dienste, wie Instagram und Pinterest, können auch die Ansprache einer sehr jungen Zielgruppe, etwa Schüler und Auszubildende, unterstützen.

Auch die Personalabteilung des Genossenschaftsverbands betreibt seit Beginn dieses Jahres ein professionelles Unternehmensprofil bei Xing. „Im Gegensatz zu klassischen Recruiting-Plattformen bietet Xing eine zielgruppengerechte Information und hohe Kommunikationsgeschwindigkeit mit potenziellen Bewerbern“, begründet Elisabeth Windmeier, Personalerin beim Genossenschaftsverband, die Wahl des Kanals. Eine solche Unternehmensseite bietet den Personalverantwortlichen nicht nur die Möglichkeit, Bewerber direkt zu kontaktieren, sondern auch das eigene Arbeitgeberprofil zu schärfen. „Wenn die eigene Marke wenig emotional aufgeladen ist, wie etwa im Bankenbereich, muss jedoch mehr eigene Arbeit geleistet werden“, mahnt Personalberater Vitinius.

Um hier keine Dissonanzen zu produzieren, sei es ratsam, sich mit den Verantwortlichen der Unternehmenskommunikation eng auszutauschen.

Inhalte abstimmen

Abzustimmen sind außerdem die konkreten Inhalte, die auf den entsprechenden Kanälen verbreitet werden sollen. Hierbei sollte auch die Dynamik der Medien im Blick behalten werden. „Es ist sinnvoll, sich ein klares Ziel-Online-Profil zu geben, sich seiner Zielgruppe bewusst zu sein und dann den eigenen Spezialisten für Social Media die Freiheit zu lassen, die Portale auch zu bedienen“, sagt Jens Holeczek vom Genossenschaftsverband. Die Personalabteilung arbeitet bei der Gestaltung der Inhalte mit anderen Abteilungen des Genossenschaftsverbands zusammen: „Unser Ziel ist, kontinuierlich relevante Fachbeiträge aus den verschiedenen Abteilungen einzustellen“, sagt Personalerin Windmeier. „Zu den wichtigsten Themen gehören beispielsweise Azubi-Veranstaltungen, Jobmessen oder Neuigkeiten aus dem Gesundheitsmanagement.“

Ein guter Ansatz, findet Markus Vitinius. Denn die beste Quelle seien oft die eigenen Mitarbeiter. Hier gelte das Motto: je authentischer, desto besser. Jens Holeczek weiß jedoch, dass die Angst vor Kontrollverlust noch immer einer der größten Hemmschuhe für den Einsatz von Social Media ist. Dabei sieht er gerade in sogenannten Shitstorms auch Chancen für das Unternehmen: „Die Firmen können so in einen direkten Kontakt mit den Nutzern treten. Wichtig ist dabei eine schnelle Reaktion und ein aktiver Dialog – solch ein Umgang wird von der Internet-Gemeinde positiv honoriert.“ ■

Text: Lisa König-Topf / Genossenschaftsverband e.V.

To do's

1. Zielgruppe festlegen
2. Inhalte in einem Redaktionsplan strategisch planen
3. Andere Abteilungen in die Themenplanung einbinden
4. Laufende Qualitätskontrollen durchführen

Ansprechpartner:

Markus Vitinius
Telefon: 069 – 6978 – 3136
GenoPersonalConsult
GmbH

Jens Holeczek
Telefon: 069 – 6978 – 3112
Abteilung Beratung Banken
Genossenschaftsverband
e.V.

„Herausfordernd ist für die meisten Unternehmen auch die Dynamik, mit der sich Inhalte und Nutzerreaktionen in den sozialen Netzwerken entwickeln.“

Strom aus dem Netzwerk

Die Zentralgenossenschaft reg-ina eG realisiert die Umsetzung regionaler Stromtarife. Das trägt auch zu einer nachhaltigen Verteilung der regenerativen Stromerzeugung bei. Ein Best-Practice-Beispiel für eine gemeinsame Vermarktungsplattform.

Gemeinsam die zahlreichen dezentralen Anlagen zur Produktion erneuerbarer Energien in regionale Stromtarife integrieren – das ist das Ziel der reg-ina eG. Die Genossenschaft entwickelt regenerative, innovative, nachhaltige und attraktive (*reg-ina*) Stromprodukte. Ab Mitte des Jahres wird mit der Umsetzung regionaler Stromtarife und der Integration von Anlagen aus der jeweiligen Region begonnen.

Für die Initiatoren zählt neben der regenerativen Erzeugung auch die nachhaltige Stromvermarktung. Die Idee: mittelständischen Unternehmen sowohl ein kooperatives Netzwerk zu bieten als auch den Mitgliedern der Genossenschaften Dienstleistungen rund um die Direktvermarktung von Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien zu ermöglichen. Mittlerweile agiert die reg-ina mit einem Vermarktungsportfolio im dreistelligen Megawattbereich bundesweit als Direktvermarktungspartner von Energiegenossenschaften, Volksbanken, Projektierern und Stadtwerken. Vermarktet werden Stromerzeugnisse aus Wind-, Solar- und Bioenergie. Zu den Dienstleistungen der Genossenschaft gehören neben der direkten Vermarktung, dem ‚Labeling‘



(technische Umsetzung für den Stromanbieter) des Stromprodukts, der Unterstützung bei der Markengestaltung und einem vollständigen Strombeschaffungsmanagement auch die Transferierung der Stromerlöse sowie ein Kundeninformations-Management. Außerdem bietet die reg-ina eG an, den erzeugten Strom von Anlagen ab einer Nennleistung von 100 Kilowatt direkt zu vermarkten und die Genossenschaften bei der Schaffung der notwendigen Voraussetzungen, wie etwa der Einrichtung einer Fernsteuerungshardware, zu unterstützen.

Erster regionaler Grünstromtarif

Ab dem zweiten Quartal 2017 wird die reg-ina den ersten regionalen Stromtarif mit 100 Prozent Ökostrom anbieten. Dabei werden zu 10 Prozent Strom aus

dem eigenen bundesweiten Windstromportfolio beigemischt. Der Stromtarif wird preislich an die jeweiligen Netzgebiete angepasst. Das zeigt Wirkung: Eine Marktanalyse, die dieses Angebot mit denen verschiedener Wettbewerber im Bereich Ökostrom vergleicht, zeigt, dass der reg-ina-Grünstromtarif für über 80 Prozent der Stromkunden ein deutliches Kostensenkungspotenzial mit sich bringt.

Die Stromtarife werden in Kooperation mit den Mitgliedern, den Betreibern von Erzeugungsanlagen, dem Energiehaus Dresden als Energieversorger sowie der GEWI AG als Direktvermarkter umgesetzt. Das gemeinsame Ziel ist es, sowohl privaten Haushalten als auch gewerblichen Kunden grünen, regional erzeugten Strom über ein Produkt anzubieten. Zunächst wird das Stromangebot zentral über die reg-ina eG verfügbar sein, perspektivisch wird die Zentralgenossenschaft ihre Mitglieder darin unterstützen, selbst als regionaler Stromversorger aufzutreten. Somit bringen die Mitgliedsunternehmen auch die für den Erfolg der Energiewende entscheidende dezentrale und regenerative Stromversorgung voran. ■

Text: Björn Burgey / Genossenschaftsverband e.V.

➤ www.reg-ina-eg.de

Ansprechpartner

Björn Burgey
Tel.: 069 6978-3633
bjoern.burgey@genossenschaftsverband.de



Die WL BANK ist Ihr strategischer Partner für das Investoren-, Privatkunden- und Kommunal-kreditgeschäft.

Gemeinsame Marktbearbeitung ist ein Erfolgsmodell unseres Handelns. Unsere bestens vernetzten Regionaldirektorinnen und Regionaldirektoren sind stets kompetente Partner für Managementgespräche, Vertriebslösungen und Produktinformationen.

Profitieren Sie von unserer Expertise in der Immobilien- und Kommunalfinanzierung, der Sicherheit unserer 140-jährigen Erfahrung und der ausgezeichneten Qualität unserer Pfandbriefe.

**Treffen Sie uns vom 31.05. - 01.06.2017
auf der Bankwirtschaftlichen Tagung in Berlin!**

Die WL BANK ist seit langem strategischer Partner der Volksbanken Raiffeisenbanken in der genossenschaftlichen FinanzGruppe. Wir unterstützen Ihr Angebot im Privatkundensegment des Immobilienfinanzierungsgeschäfts, im Kommunalgeschäft und in der gewerblichen Immobilienfinanzierung.

info@wlbank.de
www.wlbank.de
www.vr-bankenportal.de



Hauptsitz:
Sentmaringer Weg 1
48151 Münster

Gemeinsam in Zahlen



90

Jahre und neun Monate hielt die bisher längste bekannte Ehe der Welt. Das Paar aus Großbritannien heiratete 1925 und wurde erst durch den Tod des Mannes im Jahr 2016 voneinander getrennt.



35 Prozent

der deutschen Studenten leben in einer Wohngemeinschaft. Nur rund 24 Prozent leben noch bei ihren Eltern.



30

Prozent der Familienunternehmen schaffen den Übergang in die zweite Generation. Etwa 12 Prozent übergeben das Unternehmen erfolgreich in die dritte Generation.

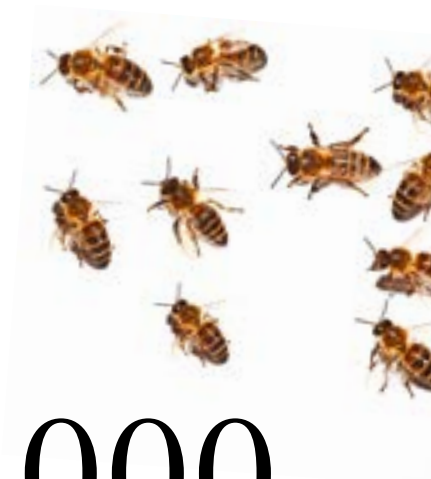
1.122

Kinder zwischen sechs und zehn Jahren durften bei der Fußball-Europameisterschaft 2016 mit den Spielern gemeinsam einlaufen.



20.000

Bienen verfolgten 2016 im britischen Wales zwei Tage lang ein Auto, weil die Bienenkönigin im Kofferraum gefangen war.



Rund 200

Mal pro Jahr erblicken in Deutschland Drillinge das Licht der Welt.



6

Länder schlossen sich am 25. März 1957 zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zusammen. Heute zählt die EU 28 Mitgliedsstaaten und feierte jüngst ihren 60. Geburtstag.



2019

soll in Berlin mit dem Bau des ‚House of one‘ begonnen werden. Das Gebäude ist ein interreligiöses Projekt, unter dessen Dach eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee beherbergt werden sollen.



GELD UND KREDIT

SISy in der Pfalz

Beim Marketingforum der Volksbanken Raiffeisenbanken in Wiesbaden gab es auch in diesem Jahr viele Anregungen und Ideen, wie das Bankgeschäft der Zukunft aussehen könnte. Eine davon kam von der VR Bank Südpfalz. Christoph Ochs, Vorstandsvorsitzender der Bank, erklärt im Interview, was es mit ‚SISy‘ auf sich hat.

netzwerk: Herr Ochs, die VR Bank Südpfalz betreibt 40 Filialen. Filialschließungen sind heutzutage jedoch bei vielen Banken unumgänglich. Was machen Sie anders?

Christoph Ochs: Im Zuge unserer Gesamtbankstrategie haben wir unser Filialkonzept genau unter die Lupe genommen. Wir haben uns zunächst gefragt, was eigentlich das Problem der kleinen Geschäftsstellen ist. Schnell sind wir zu dem Schluss gekommen, dass in den Filialen zu wenig Kundenkontakt herrscht und die Auslastung unseres Personals deshalb nicht optimal ist. Auf der anderen Seite stand für uns fest: Wir wollen in unserem Geschäftsgebiet keine Fläche aufgeben, unsere Kunden weiterhin persönlich betreuen und unseren Service sogar erweitern. Also haben wir nach einer Lösung gesucht, mit der wir das erreichen können, und die es uns dennoch ermöglicht, effizient zu arbeiten.

Ihre Lösung trägt den Namen ‚VR-SISy‘, also Service-Interaktiv-System. Was steckt dahinter? SISy ist eine Innovation, eine Serviceberatung per Videoübertragung. Es funktioniert ganz einfach: Der Kunde betritt die Filiale, der VR-SISy-Raum steht direkt im Servicebereich. Beim Betreten des SISy-Raums sieht der Kunde bereits die Serviceberaterin auf dem Bildschirm. Auch die Beraterin sieht den Kunden direkt und begrüßt ihn. Nun können die Kunden alle ihre gewohnten Bankgeschäfte diskret und vertraulich mit der Bankberaterin klären. Dabei sind keinerlei technische Kenntnisse notwendig – der VR SISy-Raum kommt ohne einen einzigen Knopf aus. Möglich machen das beispielsweise zusätzliche Kameras, die Kunden-Dokumente aufnehmen und an die Bankberaterin übermitteln.

Vor acht Monaten wurde die erste Filiale umgerüstet. Wie sind die ersten Reaktionen?

Wir können ein positives erstes Fazit ziehen. Eine Befragung unter den Kunden

im Gebiet der Geschäftsstelle ergab, dass die überwiegende Mehrheit, nämlich 82 Prozent, von der Beratung per Videoübertragung begeistert ist. Aber auch unsere Mitarbeiter nehmen das Konzept positiv an. Die Videoberatung wird von Beraterinnen aus unserem zentralen Kundenservice-Center (KSC) durchgeführt. Durch diese neue Form der Beratung hat das KSC auch innerhalb unserer Bank einen neuen Stellenwert. Heutzutage muss man als Bank sichtbar sein – und durch SISy entwickeln sich für uns viele neue Vertriebsmöglichkeiten für die Zukunft.

Trotz der positiven Reaktionen – solch eine technische Innovation ist auch immer von Risiken begleitet. Wie gehen Sie damit um?

Als Vorstand darf man keine Angst haben, auch mal etwas zu riskieren – das gehört zum Unternehmertum dazu. Die finanziellen Risiken sind zudem überschaubar: In der Anschaffung kostet ein solches System zwischen 40.000 und 50.000 Euro. Die monatlichen Kosten liegen bei rund 250 Euro. Dafür bekommt die Bank eine

Geschäftsstelle, die funktioniert! Sicher wissen wir heute noch nicht, wie sich das System entwickelt und ob es auch in zehn Jahren noch ankommt. Aber den Versuch ist es in jedem Fall wert. ■

Interview: Lisa König-Topf / Genossenschaftsverband e.V.



Interaktiv: Die Teilnehmer des Marketingforums konnten die Themen für die ‚Barcamp-Sessions‘ selbst wählen. Dabei wurde nicht nur über Digitalisierung und soziale Medien gesprochen, sondern auch fleißig von der Veranstaltung gepostet.

Marketingforum 2017

105 Marketingverantwortliche begrüßte Oliver Volin, Abteilungsleiter Marketing und Eventmanagement beim Genossenschaftsverband, zu Beginn der Veranstaltung in Wiesbaden. „Wenn so zahlreich Marketingfachleute in einer ungezwungenen Atmosphäre zusammenkommen, sind neue Ideen nicht weit, entsteht Neues“, so Volins Erwartung. So freuten sich die Teilnehmer über Impulse aus dem Vortrag von Jochen Kerschbaumer, Vorstandsmitglied der Wiesbadener Volksbank. Im Hinblick auf die Omnikanal-Strategie der Banken riet er dazu, die Digitalisierungskompetenz der Mitarbeiter zu schulen. Anschließend kamen die Teilnehmer in ‚Barcamp-Sessions‘ zusammen. Hier wurde besprochen, was den Gästen auf dem digitalen Herzen brannte. Für Impulse sorgten auch Hannes Bruch, Prokurist der GenoKom, der das Publikum mit technischen Neuerungen inspirierte, und Thomas Börner, Geschäftsführer von ‚Bären-Treff‘. Er betonte vor allem die Bedeutung der persönlichen Betreuung der Kunden im Geschäft. Auch Florian Kinast vom BVR verdeutlichte in seinem Vortrag: „Omnikanal ist kein Digitalisierungsprojekt, sondern alle anderen Kanäle werden auf das Level der Filiale gehoben, ohne deren Bedeutung zu schmälern.“



Mehr Infos und ein Video zu SISy finden Sie hier:

➤ <https://www.vrbank-suedpfalz.de/ihre-bank/filialen-ansprechpartner/vr-service-interaktiv.html>

Disruption ist nicht alles

Die Frühjahrssitzung des Fachrates der Kreditgenossenschaften des Genossenschaftsverbands fand in diesem Jahr im TechQuartier in Frankfurt statt. Ausgewählte FinTechs gaben den Vorständen der Mitgliedsbanken einen Einblick in ihre Geschäftsmodelle.

Die jungen Wilden der Finanzbranche – so könnte man FinTechs beschreiben. Die meisten der rund 400 deutschen Unternehmen dieses Bereichs hätten wohl nichts dagegen. Und das, obwohl aus dem einstigen Silicon Valley-Trend mittlerweile ein internationaler Boom mit einer signifikanten Zahl etablierter Marktteilnehmer entstanden ist. Günstiger, schneller, agiler seien die Finanztechnologie-StartUps und daher eine potenzielle Gefahr für klassische Banken – so lautete lange Zeit die öffentliche Wahrnehmung. Dass Disruption aber längst nicht mehr das Mantra der Branche ist, davon konnten sich die Mitglieder des Fachrates der Kreditgenossenschaften des Genossenschaftsverbands in ihrer Frühjahrssitzung überzeugen.

Passend zum Fokusthema fand die März-Sitzung des Fachrates im TechQuartier unweit der Frankfurter Messe statt. Der Innovation Hub wurde Anfang

des Jahres als Kooperation des Landes Hessens, der WIBank und der Goethe Universität Frankfurt gegründet, um die FinTech-Aktivitäten am Finanzplatz Frankfurt zu bündeln und international zu vermarkten. Die DZ BANK Gruppe ist als Platinum-Partner ebenfalls Teil dieses Banken-FinTech-Ökosystems. Nach einem Blick hinter die Kulissen des TechQuartiers gaben ausgewählte FinTechs den Vorständen der Mitgliedsbanken des Genossenschaftsverbands Einblicke



Ungewohntes Umfeld: Die Mitglieder des Fachrats der Kreditgenossenschaften in der Diskussion mit Sebastian Schäfer im TechQuartier.

in ihre Geschäftsmodelle und erörterten unter anderem die Zukunftsfähigkeit der jeweiligen Bereiche. Dabei war man sich schnell einig: Ohne Banken geht es nicht.

Kooperationen notwendig

Auch Dr. Sebastian Schäfer, Geschäftsführer des TechQuartiers, bestätigt: Für die nachhaltige Entwicklung des Ökosystems seien Kooperationen zwischen etablierten und innovativen Playern am Markt unbedingt notwendig. Vor allem am Finanzplatz Frankfurt sieht er viel Potenzial für ein solches erfolgreiches Miteinander. Denn in vielen Fällen kommen deutsche Gründer aus etablierten Unternehmen der Branche und verfügen so über umfassende Erfahrung und Netzwerke, die beide Seiten miteinander verbinden.

Aus der Sicht von Christoph Maichel sind FinTechs eine natürliche Ergänzung zum klassischen Bankengeschäft. Maichel ist Gründungspartner des Frankfurter FinTechs creditshelf, einer digitalen Kreditplattform, die per Auktion kurzfristige Kredite an Mittelständler vermittelt. Antworten auf aktuelle Fragen der Finanzwelt sieht er nicht unbedingt abseits von etablierten Modellen, sondern in einer symbiotischen Beziehung. Doch Maichel sagt auch ganz realistisch: „Es



Hinter den Kulissen: 26
Start-Ups sind seit Jahres-
anfang in den Frankfurter
Innovation Hub gezogen.
Tendenz: steigend.

geht ums Detail. FinTech ist ein Hype und ich warte, wann die Bubble platzt.“

Nicht ersetzen, sondern ergänzen

Auch Ralf Heim ist davon überzeugt, dass die meisten Innovationen von Banken kopiert werden können. Die Existenzberechtigung von FinTechs sieht er aber in ihrer Flexibilität und Adaptionfähigkeit. Mit ‚Fincite‘ hat er deshalb ein FinTech gegründet, das seit dem ersten Tag auf Kooperationen mit Banken setzt, indem es Software für automatisierte Anlageberatung entwickelt. „Kundennähe ist nicht substituierbar“, ist sich Heim sicher, deshalb könnten Banken auf lange Sicht nicht durch FinTechs ersetzt, aber positiv ergänzt werden.

„Wir haben eine Vision, die wir nur mit Banken-Hilfe umgesetzt bekommen“, beginnt auch Dr. Christian Pirkner seinen Vortrag. Sein FinTech ‚Bluecode‘ erzeugt individuelle Barcodes, mit denen angemeldete Nutzer mobil bezahlen können – langfristig soll daraus ein gesamteuropäischer Standard im Mobile Banking werden. Dass die Deutschen aus Sicherheitsbedenken vom mobilen Bezahlen Abstand halten, sieht Pirkner allenfalls als Herausforderung, sicher aber nicht als Hindernis. An ‚mobile‘ komme bald niemand mehr vorbei. „Für Banken ist das eine enorme Chance.“

Am Ende bestätigte die Diskussion einmal mehr: Banken müssen ihr Geschäftsmodell digitalisieren, um am Markt

zu bestehen. Herausforderungen, wie einer schwierigen Ertragslage aufgrund von niedrigen Zinsen und steigender Regulierung oder einem grundlegend veränderten Kundenverhalten, kann am besten mit Innovationen begegnet werden. Die DZ Bank hat aus diesem Grund im vergangenen Jahr ihr Innovation Lab gegründet, Union Investment und Fiducia & GAD setzen auf spezielle Digitalisierungsinitiativen und einzelne Volk- und Raiffeisenbanken kooperieren in Modellprojekten bereits jetzt mit FinTechs. Und weil das Vertrauen der Kunden auch in Zukunft ein Kernelement im Bankgeschäft bleiben wird, stehen die Zeichen für die genossenschaftliche Finanzgruppe gut. ■

Text: Stephanie Welkoborsky / Genossenschaftsverband e.V.



Banken überzeugen mit Geschäftsmodell

Ein stark anziehendes Einlagengeschäft sowie ein dank der Gewerbefinanzierung boomendes Kreditgeschäft – die Kreditgenossenschaften wachsen dadurch deutlich über die Entwicklung des Gesamtmarktes hinaus. Mit zwei Pressekonferenzen hat der Genossenschaftsverband über die Ergebnisse im Verbandsgebiet und den Regionen informiert. Mit großer Resonanz.

Die 262 Kreditgenossenschaften verbuchten ein Plus von 5,2 Prozent bei den Krediten auf nunmehr 131,1 Milliarden Euro. Hier waren vor allem gewerbliche Kredite mit einem Anstieg um 6,4 Prozent die Wachstumstreiber, womit die Volksbanken und Raiffeisenbanken maßgeblich die Wirtschaft in ihren Regionen ankurbelten. Übertroffen wird die Kreditvergabe noch durch den Anstieg von 5,5 Prozent auf 162,5 Milliarden Euro bei den Einlagen, wobei der

Zustrom fast ausschließlich auf das Konto der täglich fälligen Sichteinlagen geht – trotz des aktuellen Niedrigzinsumfelds. Die Bilanzsumme der Banken steigt um 4,5 Prozent auf 214,4 Milliarden Euro. Die durchschnittliche Bilanzsumme springt dabei durch ein stark steigendes Fusionstempo um 12 Prozent auf 818 Millionen Euro nach oben.

„Das Vertrauen der Verbraucher führt zu dem stark steigenden Einlagenzustrom. Die Zuverlässigkeit als Finanzierungspartner in meist langjährigen Kundenbeziehungen beflügelt das Kreditgeschäft“, sagte Verbandspräsident Michael Bockelmann bei der Vorlage der Zahlen am 3. März vor zahlreichen Journalisten in Frankfurt am Main. Allerdings zeige das Fusionsgeschehen, dass besonders kleinere Häuser sich im Zangengriff sinkender Erträge durch die Niedrigzinsphase und steigender Kosten durch die Regulierung befänden. In einer Umfrage des

„Bankdienstleistungen sind nicht kostenlos – die Verbraucher verstehen das und akzeptieren das auch. Gebühren für konkrete Leistungen sind transparenter, als Quersubventionen oder Zinsen für Erspartes zu verlangen.“
Michael Bockelmann, zitiert u. a. im Tagesspiegel, stern.de, der Wirtschaftswoche sowie in der Thüringer Allgemeinen und Saarbrücker Zeitung

*„Kleinere Häuser
sind im Zangengriff
sinkender Erträge
durch die Niedrigzins-
phase und steigen-
der Kosten durch die
Regulierung.“*



Die Informationen der Pressekonferenzen wurden von zahlreichen Medien, von Print und Online bis Radio und Fernsehen, aufgegriffen.

Verbands anlässlich der Pressekonferenzen nennen die Banken das Niedrigzinsumfeld und die Bankenregulierung noch vor der Digitalisierung als wichtigste Einflüsse auf ihre Unternehmenspolitik.

Kundenbedürfnisse sind entscheidend

Die Strukturveränderung durch Fusionen muss mit dem Umbau der Infrastruktur entsprechend den Kundenbedürfnissen im digitalen Zeitalter erfolgen. Dazu kommen die Optimierung von Kontenmodellen und Preisen sowie der Ausbau des Kredit- und Vermittlungsgeschäfts. „Ziel ist, dezentrale Vertriebsstärke vor Ort mit der Effizienz großer Einheiten und modernen technischen Prozessen zu verbinden. Dabei bleiben Ansprechpartner aus Fleisch und Blut Eckpfeiler der Kundenbeziehung“, sagte Vorstandsmitglied Marco Schulz bei der Pressekonferenz in Hannover. Doch auch die Digitalisierung spielt beispielsweise mit der VR-Banking-App eine Rolle. Jürgen Wache, Vorstandssprecher der Hannoverschen Volksbank und als Vertreter der niedersächsischen Banken bei der Pressekonferenz in Hannover, sagte: „Wir wollen so die Nähe und Partnerschaftlichkeit, die unser genossenschaftliches Geschäftsmodell ausmachen, auch in der digitalen Welt erlebbar machen.“

Viele Kunden legen ihr Geld bei den täglich fälligen Einlagen an. Der Anteil stieg 2016 von 63,3 Prozent auf 65,5 Prozent. „Trotz realer Einbußen sparen die Menschen weiter und wollen ihr Geld

auf den Tagesgeldkonten vor allem sicher parken. Der normale Sparer wird so zum Verlierer der EZB-Politik. Die will ihn in den Konsum treiben, obwohl er eigentlich mehr Geld zurücklegen muss für die Altersvorsorge“, analysierte Bockelmann.

Besonderheiten in den Regionen

Die großen Trends spiegeln sich auch in den verschiedenen Bundesländern wider. Trotzdem gibt es Besonderheiten: In Niedersachsen erreicht die Bilanzsumme erstmals die 40-Milliarden-Euro-Marke. In Brandenburg legt besonders die private Kreditvergabe zu: um 7,9 Prozent auf 725 Millionen Euro. In Rheinland-Pfalz steigt das Betriebsergebnis um 5 Millionen Euro auf 325 Millionen Euro. Im Saarland profitiert von der Kreditvergabe vor allem die Infrastruktur: Kredite an Unternehmen aus den Bereichen Verkehr und Nachrichten, Energie, Wasser, Bergbau sowie der Bauwirtschaft legten besonders zu. Dank des erfolgreichen Kundengeschäfts wächst das Betriebsergebnis der 18 Banken in Sachsen in der Summe um 7,5 Prozent auf 118 Millionen Euro und liegt gemessen an der durchschnittlichen Bilanzsumme an der Spitze im Gebiet des Genossenschaftsverbands. In Sachsen-Anhalt legen besonders die Immobilienfinanzierungen mit 11,8 Prozent zu und in Thüringen steigen die Kredite mit 11,7 Prozent wesentlich stärker als die Einlagen (+3,5 Prozent). ■

„Ihre Aussagen zur Zinspolitik der EZB habe ich mit großem Interesse und Zustimmung in der FAZ vom 4. März 2017 gelesen. Sie liegen mit Ihrer Einschätzung völlig richtig, wenn Sie feststellen, dass der normale Sparer zum Verlierer der EZB-Politik wird. [...] Die historisch niedrigen Zinsen der EZB ziehen gravierende Nachteile für die mittelständische Wirtschaft mit sich.“
Dr. Matthias Leder,
Hauptgeschäftsführer der
IHK Gießen-Friedberg

Text: Marcell Haag / Genossenschaftsverband e.V.

Auf dem Weg zum gläsernen Landwirt?

Die Digitalisierung wird die Verbraucher näher an den Hof bringen, die Produktion wird in allen Facetten gläsern. Durch ein leistungsfähiges Datenmanagement der Betriebe gilt es, die gewünschte Transparenz zu schaffen und gleichzeitig die Datenhoheit des Landwirts zu wahren.

Auf dem landwirtschaftlichen Unternehmertag der Volksbanken und Raiffeisenbanken würdigte Staatssekretär Dr. Ralf-Peter Weber vom Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie die Agrarbranche in Sachsen-Anhalt als ernstzunehmenden Wirtschaftsfaktor und Landwirtschaftsgestalter. Die Digitalisierung sieht der Staatssekretär als Chance für eine bessere Kommunikation zwischen Erzeugern und Konsumenten. Er forderte die Landwirte auf, die

Potenziale der Technologie aktiv zu nutzen.

Auf die Bedeutung der Landwirtschaft für die wirtschaftliche Entwicklung Sachsen-Anhalts im ländlichen Raum wies zu Beginn Uwe Fabig, Mitglied des Vorstands der Volksbank Magdeburg, hin: „Die Agrarbetriebe prägen

auf vielfältige Weise unser Bundesland, nicht zuletzt als zuverlässige Arbeitgeber in eher strukturschwachen Regionen. Mehr als ein Fünftel des gesamten Kreditvolumens der Volksbanken und Raiffeisenbanken fließt in diesen Sektor. 2016 ist es um fast zehn Prozent gewachsen

und damit beinahe doppelt so stark wie das gewerbliche Kreditgeschäft insgesamt.“

Google im Stall

Dr. Bernd Scherer, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des VDMA Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau, verbindet mit dem Schlagwort ‚Landwirtschaft 4.0‘ Möglichkeiten für neue Produkte, effiziente Prozesse in der Produktion und neue Geschäftsmodelle. Die Entwicklung werde nicht nur von traditionellen produzierenden Unternehmen wie John Deere getrieben, sondern auch von „den Googles dieser Welt“. Als konkrete Anwendungsbeispiele nannte Scherer Sensoren im Stall sowie Funksensoren unmittelbar am Tier.

Miriam Taenzer, Referentin für Landwirtschaft und Touristik beim Digitalverband Bitcom,

„Wir müssen Herr der Daten bleiben, um Datenhoheit und Datenautonomie zu sichern.“
Karl-Heinz Krudewig,
365Farmnet



Foto oben: Moderator Dierich Holler im Gespräch mit den Diskussionsteilnehmern: Marcus Rothbart, Hauptgeschäftsführer des Bauernverbandes Sachsen-Anhalt e.V., Miriam Taenzer, Referentin für Landwirtschaft & Touristik bei Bitkom e.V., Dr. Bernd Scherer, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des VDMA, und Marcus Holtkötter, Agrarblogger (v.l.)

Unten links: Dr. Ralf-Peter Weber, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Sachsen-Anhalt

Unten rechts: Uwe Fabig, Mitglied des Vorstands der Volksbank Magdeburg, Dr. Ralf-Peter Weber, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie Sachsen-Anhalt, Marco Schulz, Mitglied des Vorstands des Genossenschaftsverbands (v.l.)



berichtete von einer Umfrage ihres Verbands unter Landwirten zu Szenarien für 2030: Demnach erwarten 86 Prozent, dass die Verbraucher die Produkte auf digitalem Weg zurückverfolgen werden. 49 Prozent rechnen mit fahrerlosen Traktoren oder Mähdreschern. Taenzer zufolge sehen zwei Drittel der Landwirte die Digitalisierung eher als Chance. Karl-Heinz Krudewig, Produkt-

manager des Softwarehauses 365Farmnet, erläuterte die Herausforderung, die anfallenden Datenmengen so zu konsolidieren, dass die Betriebsleiter diese auch sinnvoll nutzen könnten: „Wir müssen Herr der Daten bleiben, um Datenhoheit und Datenautonomie zu sichern.“ Es gelte, diese Ziele genau zu definieren: „Transparenz bedeutet nicht, dass wie auf

Facebook jeder alles automatisch sieht.“ Der Hauptgeschäftsführer des Bauernverbandes Sachsen-Anhalt, Marcus Rothbart, betonte, am Ende bleibe immer die fachliche Kompetenz des Landwirts entscheidend. Die Digitalisierung sei lediglich Instrument für den Landwirt, um Ziele zu erreichen. Der Agrarblogger Marcus Holtkötter alias „Bauer Holti“ betonte

die Chancen der neuen Medien für die Landwirtschaft in gesellschaftlichen Debatten: „Sie geben uns endlich die Möglichkeit, schnell auf neue Geschehnisse zu reagieren und rechtzeitig in der Berichterstattung mit unseren Positionen aufzutauchen.“ ■

Text: Dr. Volker Hetterich / Genossenschaftsverband e.V.



Digital und verantwortungsbewusst

Die Digitalisierung verantwortungsbewusst gestalten – unter diesem Motto stand das Wirtschaftsforum der Volksbanken Raiffeisenbanken in Thüringen. Zum Thema ‚Neue Märkte – alte Werte: Thüringens Mittelstand im Wandel‘ informierten sich auf Einladung der Volksbanken Raiffeisenbanken mehr als 300 Unternehmer im Congress Centrum Neue Weimarahalle. Referenten waren unter anderem Horst Klumb, Vorstandsvorsitzender der VR Bank Südthüringen, sowie der Theologe Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Huber, von 2003 bis 2009 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

netzwerk: Herr Huber, birgt die Digitalisierung die Gefahr einer sozialen Spaltung in Gewinner und Verlierer?

Wolfgang Huber: Jeder technologische Innovationschub trägt die Gefahr in sich, dass ein Teil der Gesellschaft abgehängt wird. Denn dabei wird immer die Produktivität menschlicher Arbeit erhöht; die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass dadurch ein Teil der bisherigen Arbeitsplätze überflüssig wird. Für den jetzt anstehenden Übergang zu Arbeit 4.0 gilt das in besonders starkem Maß.

Jede derartige Veränderung muss deshalb bewusst gestaltet werden. Viele schlagen derzeit als Ant-

Bild oben (v.l.): Dr. Martin Schilling (3D Schilling GmbH), Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Huber (Theologe), Horst Klumb (vr bank Südthüringen eG), Moderator Dennis Wilms und Prof. Dr. Jean Pierre Bergmann (TU Ilmenau)

wort ein bedingungsloses Grundeinkommen vor, das durch eine Besteuerung von Robotern finanziert werden soll. Ich halte diese Antwort für falsch. Statt die Arbeitswelt so weiterzuentwickeln, dass auch in Zukunft möglichst viele Menschen ihre Fähigkeiten aktiv einbringen können, sollen sie für die ‚Freisetzung‘ aus der Arbeit bezahlt werden. Die in meinen Augen richtige Antwort besteht darin, unser Bildungssystem, insbesondere die berufliche Bildung und betriebliche Weiterbildung, so voranzubringen, dass möglichst viele Menschen den Veränderungen gewachsen sind.

Was ist mit Menschen, die mit der Geschwindigkeit dieser Veränderung nicht mehr mitkommen?

Wir bekennen uns zur gleichen Würde jedes Menschen. Dieses Bekenntnis ist auch für die Wirtschaft verpflichtend. Staat und Wirtschaft haben deshalb die vorrangige Aufgabe, die Menschen mitzunehmen, statt sie abzuhängen. Sie haben ihre Aufmerksamkeit auf die Weiterentwicklung von persönlichen und sozialen Dienstleistungen zu legen, die auch im digitalen Zeitalter unentbehrlich sind. Man sollte nicht davon ausgehen, dass Menschen in großer Zahl abgehängt werden; man sollte alle Kraft darauf verwenden, dass sie mitgenommen werden und auch in Zukunft ihre Fähigkeiten einbringen können.

Welche Chancen und Risiken birgt die Digitalisierung für zwischenmenschliche Beziehungen, beispielsweise in der Familie und im Freundeskreis?

Die wichtigste Chance besteht nach meiner Beobachtung darin, dass Menschen auch dann in unmittelbarem Austausch bleiben, wenn sie nicht am selben Ort sein können. Wir erleben zum Beispiel eine neue Zuwendung zur Großfamilie, weil inzwischen auch Großeltern und Enkel miteinander durch das Internet verbunden sind. Die Gefahr besteht darin, dass durch die gedankenlose Rede von ‚Freunden‘ der Sinn für tragfähige und verantwortliche Beziehungen geschwächt wird und Menschen durch Hemmungslosigkeit herabgewürdigt werden.

Was bedeutet Privatsphäre jetzt und in Zukunft? Worauf sollte der Einzelne achten?

Ohne die Unterscheidung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten gibt es keine Freiheit. Menschen in ihrer Privatsphäre nachzuspüren, sie in ihren Schwächen öffentlich bloßzustellen oder sie mit einem Shitstorm zu überziehen, verstößt gegen die Menschenwürde. Derzeit zerbröselt der Konsens darüber. Es ist höchste Zeit gegenzusteuern. ■

Interview: Dr. Volker Hetterich / Genossenschaftsverband e.V.



Wolfgang Huber widmet sich heute vor allem der Wertevermittlung in Wirtschaft und Gesellschaft. Seine Schwerpunkte liegen dabei in den Bereichen Wirtschaftsethik, Bildung und Bioethik. Er arbeitet als Publizist und Theologie-Professor an der Berliner Humboldt-Universität, in Heidelberg sowie im süd-afrikanischen Stellenbosch.



„Ohne die Unterscheidung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten gibt es keine Freiheit.“
Prof. Wolfgang Huber

Erfahrener Austausch

Von den Erfahrungen anderer lernen und profitieren – das ist ein altbewährtes Prinzip der Gesellschaft. Gerade in der heutigen, digitalen Welt, in der viele Menschen lieber stumm nach Problemlösungen im Internet suchen, lohnt es sich, dieses Prinzip anzuwenden. Teilnehmer sogenannter Erfahrungsaustausch-Gruppen können Fragestellungen verschiedener Themen in die Diskussion einbringen und so vom Austausch untereinander profitieren.

Erfahrungsaustausch-Gruppen, kurz Erfa-Gruppen, bietet der Genossenschaftsverband

bereits seit 2014 an. Zunächst fokussierten sie sich auf die Themenbereiche der Produktion, der Prozesse und der Organisation. 2016 wurden dann weitere Gruppen mit den Themen ‚Omnikanalmanagement für Privatkunden‘ sowie ‚Steuerung‘ eingerichtet. Ab Mitte 2017 erfolgt der Erfahrungsaustausch auch zu Themen des Meldewesens: ‚Eigenmittel und Liquidität‘ sowie ‚Kreditmeldewesen‘.

Welche Ziele werden verfolgt?

Alle diese Erfa-Gruppen eint die gemeinsame Zielsetzung: Der Austausch zu Themenstellungen, die im Wesentli-

chen von den Teilnehmern eingebracht werden, weil sie ihr strategisches und operatives Handeln beeinflussen. Die Erwartungshaltung der Teilnehmer ist deshalb klar: Zum einen erhoffen sie sich Best-Practice-Ansätze zu offenen Fragestellungen im Austausch mit Teilnehmern ähnlich aufgestellter Banken. Im Gegenzug ist deshalb jeder Teilnehmer gefordert, eigene Lösungsansätze zu aktuellen Themenstellungen einzubringen. Das bedeutet, der Erfolg der Erfa-Gruppen leitet sich in aller Konsequenz aus dem aktiven Erfahrungsaustausch aller Teilnehmer ab.

agree® Analysen Benchmark

**Mitbewerber
(optional)**

**Vertriebskanalnutzung
(optional)**

**Prozesse
(optional)**

**Bankindividuelle Vergleichsgruppe
(optional)**

**agree® Analysen Benchmark (Basis)
mit Kennzahlen zum Kundenbestand**

Beispielhafte Einbindung von Referenten aus dem Verbund: Vorstellung der Verbundlösung der Fiducia & GAD IT AG zum Thema ‚Benchmarkdaten‘. Die ‚agree Analysen Benchmark‘ besteht aus fünf Modulen und rund 1.500 Kennzahlen.

Ansprechpartner**Thema, Produktion, Prozesse':**

Ronald Buchmüller
069 6978-3201,
ronald.buchmueller@genossenschaftsverband.de

**Thema, Steuerung':**

Johanna Gschnaidtner
069 6978-3327,
johanna.gschnaidtner@genossenschaftsverband.de

**Thema, Omnikanalmanagement':**

Steffen Schneider
069 6978-3614,
s.schneider@genossenschaftsverband.de

**Thema, Meldewesen':**

Cordula Senne
0511 9574-5494,
cordula.senne@genossenschaftsverband.de

Geleitet werden die Erfa-Gruppen durch erfahrene Berater des Genossenschaftsverbands aus dem Geschäftsbereich Beratung Banken. Auch die Gruppe selbst nimmt hier Einfluss. Aus ihren Reihen wird zusätzlich ein Sprecher bestimmt, der sowohl den Teilnehmern als auch der Leitung als Ansprechpartner, Impulsgeber und für Feedback zur Verfügung steht.

Bei den Erfa-Gruppen im Bereich des Meldewesens sind jeweils ein Spezialist aus dem Prüfungsdienst des Teams „Aufsichtsrecht“ sowie eine Produktmanagerin der GenoAkademie anwesend.

Die Aufgabe der Leitung einer solchen Gruppe ist neben Vorbereitung und Moderation der Sitzungen auch die Erstellung eines Protokolls, das die Erfahrungen der Teilnehmer festhält. Außerdem reichert die Leitung die Themen nach Bedarf mit Expertenwissen, aktuellen Erkenntnissen aus Verbundprojekten und aufsichtsrechtlichen The-

menstellungen an. Zwei- bis dreimal jährlich finden die Treffen statt.

Was sind die Erfolgsfaktoren?

Eine grundsätzliche Voraussetzung für die Beständigkeit einer Erfa-Gruppe ist, dass die Gruppen nicht zu heterogen zusammengesetzt sind und auch regional nicht zu sehr auseinanderdriften. Außerdem sind die Vorstellung konkreter Umsetzungsprojekte und Erfahrungsberichte bis hin zu Ergebnispräsentationen einzelner Häuser entscheidend. Auch die regelmäßige Einbindung von Experten aus den Genossenschaftsorganisationen trägt zum Erfolg bei. So können beispielsweise Referenten der Genossenschaftlichen Finanzgruppe die Chance nutzen, Stellung zu verschiedenen Themen zu beziehen und gegebenenfalls auch mögliche Verbundlösungen darzustellen.

Im Kontext erfolgreicher Projektumsetzungen werden sowohl Verbands- als

auch externe Referenten auf Wunsch der Teilnehmer einbezogen. Dabei wird in besonderer Weise darauf geachtet, dass die Inhalte nicht von Akquisitionsabsichten überlagert werden.

Feedback der Teilnehmer

Das bisherige Feedback zu den Gruppen zeigt: Die Teilnehmer begrüßen diese Form des Austauschs und sind über praxiserprobte Anregungen äußerst dankbar. Aus Impulsvorträgen entstehen konstruktive Diskussionen, die für alle teilnehmenden Banken einen Mehrwert darstellen. Die Erfa-Gruppen-Betreuer sind sehr bemüht, eine zu große räumliche Distanz oder zu heterogene Bankgrößen und Geschäftsmodelle der Teilnehmer bei der Gruppenzusammensetzung auszubalancieren, damit solche Hemmnisse nicht zu unregelmäßigen Teilnahmen der Bankmitarbeiter führen. ■

Text: Johanna Gschnaidtner/
Genossenschaftsverband e.V.

LANDWIRTSCHAFT

Gut aufgestellt

Auf dem Bezirkstag der Agrargenossenschaften am 20. Februar in Schwerin bezeichnete Landwirtschaftsminister Dr. Till Backhaus die Agrargenossenschaften als wichtigen Bestandteil einer zukunftsweisenden Landwirtschaft.

Die finanzielle und wirtschaftliche Lage vieler Landwirtschaftsbetriebe war noch nie so kritisch. Trotzdem halten die Agrargenossenschaften der Krise bislang stand und sind gut aufgestellt, so der Minister. Backhaus positionierte sich auch für eine gemeinsame europäische Agrarpolitik. Hierfür brauche es jedoch einen radikalen Bürokratieabbau.

Zu viel Bürokratie, zu viel Kontrolle

Beispielgebend sei die Tatsache, „dass heute auf einen Kontrolleur, den das Land in Ihre Betriebe schickt, bis zu neun Kontrolleure des Bundes und der EU kommen“, sagte er vor Vertretern der Agrargenossenschaften. „Da stimmen die Verhältnisse nicht mehr.“ Der Minister verweist in diesem Zusammen-

hang auf das vor einem halben Jahr von ihm gestartete SPD-Agrarnetzwerk, das die ökonomischen, ökologischen und sozialen Funktionen der Landwirtschaft und der ländlichen Räume stärker vorantreiben will. Vorrangige Themen seien die Beschäftigung im ländlichen Raum und die Produktion hochwertiger Lebensmittel. Eine Beteiligung auch von



den Genossenschaften sei jederzeit willkommen.

GAP-Verhandlungen

„Die ökonomischen und ökologischen Funktionen der Landwirtschaft müssen stärker in den Blickwinkel treten“, so Backhaus. „Die ökologische Landwirtschaft muss wirtschaftlicher werden, weil wir hohe Zuschüsse zahlen. Allein in dieser Förderperiode hat der ökologische Landbau insgesamt 168 Millionen Euro zusätzlich über die zweite Säule erhalten, das ist die Hälfte der Agrarumweltprogramme, die bei 320 Millionen Euro liegen. Auf der anderen Seite aber muss auch die konventionelle Landwirtschaft ökologischer werden.“

Agrargenossenschaften: In der Krise stabil

Das Jahr 2016 sei auch aufgrund niedriger Preise kompliziert gewesen. Trotzdem hätten sich die großen Agrargenossenschaften in Mecklenburg-Vorpommern in der Landwirtschaftskrise bislang stabil gehalten. „2016 ist auch der Milchkrisengipfel auf den Weg gebracht worden, ein entscheidender Schritt, die Menge zu stabilisieren.“

Agrargenossenschaften produzieren nicht nur hochwertige Lebensmittel, sie erbringen auch zusätzlich gesamtgesellschaftliche Aufgaben, so der Minister. Sie seien oftmals wichtigste Arbeitgeber in der Region, halten die Infrastruktur aufrecht, sind Auftraggeber für örtliche Unternehmen und engagieren sich sowohl bei kommunalen als auch sozialen Einrichtungen. Von dieser gemeinsamen Bewirtschaftung profitieren beispielsweise die Gemeinden, wenn es um Arbeiten wie die Errichtung, Pflege und Erhalt von Kommunalflächen, Spielplätzen und Denkmälern geht. Aber auch mit Dorf- und Hoffesten tragen die Agrargenossenschaften dazu bei, die Nachhaltigkeit der modernen landwirtschaftlichen Produktion zu vermitteln und transparent zu machen.

Agrarstrukturgesetz: kein Pendant zu Niedersachsen und Sachsen-Anhalt

Das Agrarstrukturgesetz in Mecklenburg-Vorpommern werde definitiv nicht in die Richtungen gehen, wie sie derzeit in Niedersachsen und in Sachsen-Anhalt diskutiert werden, sagte Backhaus. „Die spannende Frage wird sein, ob das verfassungsrechtlich überhaupt konform sei.“ Das werde genau geprüft. Er wolle die Agrarstrukturen sicher haben für alle aktiven Landwirte.

„Der Brexit wird Europa vier bis sechs Milliarden Euro kosten, die nicht mehr zur Verfügung stehen. Das sind zehn Prozent, die aus der Agrarlinie rausfallen können.“

Rückblickend auf die vergangenen 25 Jahre verwies er auf die enormen Veränderungen in den landwirtschaftlichen Strukturen in Mecklenburg-Vorpommern. Aus 1.055 Landwirtschaftsbetrieben der ehemaligen DDR mit 183.000 Beschäftigten zur Wendezeit entwickelten sich 4.700 Agrarbetriebe mit 18.800 Beschäftigten.

Wolf-Dietmar Vetter führte als Bezirksvorsitzender durch die Veranstaltung. Vorträge über aktuelle Verbandsentwicklungen und die Fusionsverhandlungen mit dem RWGV hielten GV-Vorstand René Rothe sowie Bereichsleiter Dr. Andreas Eisen. ■

Text: Ute Delimat / Genossenschaftsverband e.V.



Auf der Website finden Sie die Positionen des Genossenschaftsverbands e.V. unter

➤ <https://genossenschaftsverband.de/verband/ueber-uns/unsere-leistungen/interessenvertretung/positionen-landwirtschaft-agrar>

„Wir müssen weg von einer realitätsfernen Förderbürokratie“



Udo Hemmerling, stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes.

Udo Hemmerling, stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes, im netzwerk-Interview.

netzwerk: Ihre Einschätzung, die Umschichtung von der ersten auf die zweite Säule kommt nicht, hat bei unserem Fachratstreffen am 2. März Erstaunen ausgelöst. Was macht Sie so sicher?

Udo Hemmerling: Weil es sich hier um ein Gesetzgebungsverfahren handelt, das sowohl vom Bundesrat als auch vom Bundestag bestätigt werden muss. Und auch aus der Koalition werden die Stimmen lauter, dass es keine Umschichtung geben wird.

Bleiben die landwirtschaftlichen Direktzahlungen auch nach 2020 bedeutend?

Die jetzige Systematik der ersten und zweiten Säule wird aus unserer Sicht weiter Bestand haben. Aber es wird Reformen geben, beispielsweise in Richtung Klima,

Umwelt und auch in Richtung Förderung von Junglandwirten.

Sie erwähnten auch ein Gespräch zwischen den Herren Rukwied und Oettinger.

Günther Oettinger hat als neuer EU-Haushaltskommissar dem Handelsblatt ein Interview gegeben, in dem er mehr Geld für die Brüsseler Kasse durch Einsparungen im Agrarbereich forderte. Daraufhin hat es das Gespräch gegeben und es bestand Einigkeit über eine Reform der Agrarpolitik. Die Kommission wird Ende 2017 mitteilen, wie der EU-Haushalt 2021 bis 2027 aussehen soll. Somit ist jetzt auch eine entscheidende Zeit für die Planungen nach 2020.

Bundesagrarminister Schmidt will kleine und mittlere Betriebe stärker berücksichtigen. Wie sehen Sie die von ihm eingebrachten GAP-Punkte im Hinblick auf die bisherigen 46 Hektar?
Wir sprechen uns ganz klar für eine Flächenzahlung ohne Kappung oder betrieb-



„Förderprogramme und ihre Umsetzung müssen für alle Beteiligten verständlich sein, denn eine realitätsferne Förderbürokratie schadet letztlich der Akzeptanz europäischer Politik.“

liche Degression aus. Wir gehen nicht davon aus, dass das bisherige Volumen der ersten Hektare weiter ausgedehnt wird. Jedoch sollte ein stärkeres Gewicht auf Ausgleichszulagen gelegt werden, um in den Grünlandregionen ein Mindestmaß für benachteiligte Gebiete aufrechtzuerhalten, beispielsweise bei der Tierhaltung.

Stichwort Überbürokratisierung: Die EU fordert von den Landwirten Transparenz bis ins Detail. Darunter leiden gerade viele kleine und mittlere Betriebe.

Ja, wobei es meiner Ansicht nach keine Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinbetrieben geben sollte, denn wenn es um Verwaltungs- und Kontrollverfahren geht, leiden darunter letztlich alle. Gerade bei den Kontrollen aber sollte die Verhältnismäßigkeit berücksichtigt werden. Und auch Förderprogramme und ihre Umsetzung müssen für alle Beteilig-

ten verständlich sein, denn eine realitätsferne Förderbürokratie schadet letztlich der Akzeptanz europäischer Politik. Aktuell sind wir sehr angetan von dem Vorstoß des Sächsischen Landwirtschaftsministeriums, der auf eine Vereinfachung des Förderverfahrens abzielt, insbesondere für Förderempfänger und Verwaltung.

Was erwarten Sie von den Ergebnissen aus der öffentlichen Konsultation?

Wir hoffen, dass sich sowohl viele Landwirte, aber auch ganz konkret Betroffene über die Online-Plattform zu Wort melden und mitmachen. Denn gerade in Brüssel soll ja das Signal ankommen, dass es um Existenzen geht. Und EU-Kommissar Phil Hogan soll die Stimmen der Landwirte auch hören. ■

Interview: Ute Delimat / Genossenschaftsverband e.V.

Fachräte im Frühjahr 2017

Die Sitzungen starteten am 23. Februar im hessischen Mörfelden-Walldorf mit dem Fachrat (FR) Energie. Schwerpunktthema war Elektromobilität. Am 2. März folgte der FR Agrar in Seddin, Mecklenburg-Vorpommern mit dem Impulsvortrag „GAP bis 2020 und nach 2020“ von Udo Hemmerling. Der FR Gewerbe am 7. März in Hannover diskutierte unter anderem über die Themen Novelle der Insolvenzordnung, Geldwäschegesetz, Mindestlohn und das neue Bauvertragsrecht. Den Abschluss der Frühjahrssitzungen bildete der FR Landwirtschaftliche Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften am 16. März in Hannover mit den Schwerpunkten Geldwäsche, Verbraucherstreitbeilegungsgesetz und Insolvenzanfechtung.

GEWERBE, ENERGIE UND VERSORGUNG

Endspurt vor der Bundestagswahl

Die Bundestagswahl im September wirft ihre Schatten voraus. Für die Genossenschaften dürften insbesondere zwei Themen von Interesse sein: die Reform des Genossenschaftsgesetzes und das neue Mieterstromgesetz. Eine politische Einordnung.

Je näher der eigentliche Wahltermin rückt, umso ausgiebiger nutzen die Spitzenkandidaten der Parteien die Gelegenheit, für ihre eigene Sache zu werben und sich vom bisherigen Koalitionspartner abzusetzen. Gleichzeitig halten die Parteien Ausschau nach möglichen neuen Bündnispartnern und programmatischen Übereinstimmungen. Im Wahlkampfmodus fällt es insbesondere den Koalitionspartnern zunehmend schwer, sich bei strittigen Themen zu einigen oder für gemeinsame Projekte zu begeistern. Am Ende fehlt schlichtweg die Zeit, um neue Vorhaben in regulären Gesetzgebungsverfahren umzusetzen.

Während ihres Koalitionsausschusses im März 2017 hat die Bundesregierung nun ihre letzten gemeinsamen Ziele bis zur Wahl ausgegeben. Hierzu zählen beispielsweise Maßnahmen für die Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen, ein Verbot von Kinderehen und das Präventionsprogramm zur Abwehr extremistischer Aktivitäten. Aus genossenschaftlicher Sicht dürften unter anderem zwei Themen interessant werden: die mögliche Reform des Genossenschaftsgesetzes und das Mieterstromgesetz.

Mieterstromgesetz

Mieterstrom, das heißt Strom, der aus einer Solaranlage auf einem Wohngebäude erzeugt und direkt und ohne Umwege an die Mieter im Gebäude geliefert und dort verbraucht wird, soll künftig mit einem gleichnamigen Gesetz gefördert werden. Zukünftig soll Mieterstrom nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) vergütet werden. Die EEG-Umlage wird auch auf den Mieterstrom weiterhin fällig. Energiegenossenschaften nutzen das Mieterstrommodell bereits erfolgreich, beispielsweise im Rahmen der genossenschaftlichen Mitgliederversorgung. In einer Anhörung des deutschen Bundestags zeigte sich der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) Ende März grundsätzlich mit dem vorgelegten Gesetzentwurf einverstanden. Der DGRV regte aber an, die Förderung räumlich

so auszuweiten, dass Projekte in Quartieren, nah beieinander stehenden Gebäuden oder Reihenhäusern ermöglicht werden. Zudem sollte das praktikable Summenzählermodell, ein Messkonzept zur Abrechnung relevanter Strommengen in Mehrparteiengebäuden, verpflichtend eingeführt und übertriebene Messanforderungen vermieden werden. Sofern das Gesetz wie geplant bis zur Sommerpause kommt, könnte eine Förderung theoretisch schon zum 1. August, realistisch aber zum 1. Januar 2018 erfolgen.

Reform des Genossenschaftsgesetzes

Mehr als 22 Millionen Menschen sind in Deutschland Mitglied von Genossenschaften. Geht es nach der Bundesregierung, soll diese Zahl in Zukunft noch höher liegen. In ihrem Koalitionsvertrag für die laufende Legislaturperiode haben Union und SPD daher vereinbart, die Gründung unternehmerischer Initiativen aus bürgerschaftlichem Engagement zu fördern. Um dieses Vorhaben noch vor der Wahl mit Leben zu füllen, hat die Bundesregierung einen Entwurf zur Novellierung des Genossenschaftsgesetzes (GenG) vorgelegt. Der Bundesrat hat Ende März dazu Stellung genommen.

Im Raum stehen nun, neben der Anhebung der Größenklassen für die genossenschaftliche Pflichtprüfung, eine Verkürzung der Kündigungsfrist im Falle eines Wechsels des Prüfverbandes sowie die Wahlmöglichkeit zur Prüfungsdurchführung bei Mitgliedschaft in mehreren Prüfungsverbänden.

Gemeinsam mit dem DGRV hat der Genossenschaftsverband mehrfach darauf hingewiesen, dass die diskutierten Gesetzesänderungen kaum zu mehr Gründungen führen werden. Hilfreich wären vielmehr gezielte Förderprogramme für Genossenschaften und eine bessere öffentliche Beratung. Der federführende Rechtsausschuss im Bundestag will die Vorschläge bis zum 15. Mai sichten und Stellung nehmen. ■

Text: Stephanie Welkoborsky und Kristof Jurinke / Genossenschaftsverband e.V.

Fortsetzung der Großen Koalition? Am 24. September wählt Deutschland. 6 Parteien könnten in den Bundestag einziehen. Überraschungen sind da nicht ausgeschlossen. So manches Vorhaben soll daher vorher noch in trockene Tücher.

Carsharing kennt keine Altersbegrenzung

25 Jahre StattAuto in Lübeck und Kiel: Über die Perspektiven des Carsharings und die Mobilität der Zukunft.

In Deutschland fahren 40 Millionen Autos, die den überwiegenden Teil des Tages nicht bewegt werden. Wären Privat-Autos das Produktionskapital einer Firma, wäre das betriebswirtschaftlich gesehen ein Wahnsinn. Noch vor wenigen Jahrzehnten war das anders, da machten niedrige Energiepreise die automobilen Kultur durch das billige Erdöl überhaupt erst möglich. Es gab wenig Staus, Emissionsprobleme waren fast unbekannt. Aber die Rahmenbedingungen haben sich verändert. Heute ist Automobilität als Massenkultur gerade in den Metropolen weder sinnvoll noch rational. Daraus resultiert auch die Share Economy: Nutzen statt

besitzen ist Teil eines zunehmenden Wertewandels geworden. Und Carsharing hat längst das Image abgelegt, nur etwas für Ökos zu sein.

Das Auto als Statussymbol? Für Rüdiger Horbank von StattAuto war das nie ein Thema: „Die Wahrnehmung in der Gesellschaft verändert sich. Das Auto wird heute eher als Gebrauchsgegenstand, als Fortbewegungsmittel angesehen und hat weniger Statuscharakter. Es ist auch ein verändertes Bewusstsein entstanden, Dinge zu teilen, nicht nur bei jüngeren Menschen.“ Dass nicht jeder Einzelne ein Auto vor der Tür stehen haben muss, erkannten die Initiatoren der Carsharing-Genossenschaft in Lübeck und Kiel bereits vor einem Vierteljahrhundert.



Statt hoher Kosten für Wertverlust, Steuern, Versicherung und Reparaturen fällt bei der StattAuto eG nur ein Monatsbeitrag von 8 Euro an. Ansonsten zahlt man nur, was man fährt – pro Stunde und Kilometer.

Fahrzeuge gemeinschaftlich nutzen

Anfang der 1980er Jahre gingen in Deutschland die ersten Carsharing-Unternehmen an den Start. In den 1990er Jahren gründete sich mit der StattAuto die erste Carsharing-Genossenschaft deutschlandweit. Mit zunächst zehn Gründungsmitgliedern und zwei Autos. Heute hat die Genossenschaft 500 Mitglieder, 3.200 Nutzer und stellt 160 Autos an 74 Stationen in Lübeck, der Landeshauptstadt Kiel und im angrenzenden Umland zur Verfügung.

Verändert sich Carsharing, beispielsweise durch die Elektromobilität? „Ja, ein geteiltes Elektroauto macht durchaus Sinn“, sagt Horbank. „Wir haben aktuell fünf Elektroautos in der Testphase. Auf jeden Fall steigt die Nachfrage, das merken wir auch bei unseren Interessenten. Noch gibt es aber leider zu wenig flächendeckende Angebote, auch was die Aufladesysteme angeht.“

Verändert haben sich die Zielgruppen. Waren es vor zwei Jahrzehnten eher Menschen in der Altersgruppe 40 plus, so nutzen heute immer mehr Studierende die Vorteile des Auto-Teilens. „Wir setzen auf den Führerscheinanfänger genauso wie auf Menschen im Rentenalter. Da gibt es keine Begrenzungen.“

Zukunftsorientierte Mobilität

Horbank ist seit mehr als zwei Jahrzehnten selbst Carsharing-Nutzer. Der Straßenverkehr habe sich sehr verändert, die Mobilität müsse heute als Gesamtphänomen betrachtet werden. „Carsharing ist dabei nur ein Baustein. Das Rad für kurze Strecken nutzen, das Auto teilen, aber auch eine bessere Vernetzung und Verfügbarkeit des öffentlichen Nahverkehrs, gerade auch der Busse, sind sinnvolle Maßnahmen für eine zukunftsorientierte Mobilität in den Städten und im ländlichen Raum.“ Hierfür brauche es aber mehr Vernetzung beteiligter Akteure wie Städte, Gemeinden, Landkreise, Stadtplaner, aber auch Verkehrsbetriebe und Mobilitätsexperten.

Steht die Vernetzung verschiedener Mobilitäts-Akteure eher noch am Anfang, wird sie bereits elektronisch über die ‚Car-Sharing Deutschland‘-App kostenfrei für Buchungen genutzt.



Carsharing ist die optimale Ergänzung zu Bus, Bahn, Fahrrad und Taxi.

Mit dem Free-Floating-System können Nutzer die Autos innerhalb fest definierter Gebiete holen und auch abstellen. Sie sind nicht an feste Stationen gebunden. „Hierfür brauchen wir aber mehr Abstellmöglichkeiten im öffentlichen Bereich.“

Die StattAuto eG kooperiert mit Land, ÖPNV und Genossenschaften zum gegenseitigen Vorteil. ■

Text: Ute Delimat / Genossenschaftsverband e.V.

www.stattauto-hl.de

Fachrat Energie

Der Fachrat Energie beschäftigte sich in seiner Frühjahrssitzung am 23. Februar auch mit dem Thema Carsharing und Elektromobilität. So hat der DG VERLAG mit ‚GemoMobilität‘ ein Full-Service-Angebot für das Aufstellen und Nutzen flächendeckender Ladestationen entwickelt, das bereits von vielen genossenschaftlichen Unternehmen bundesweit genutzt wird. Tendenz steigend. Und bei der zweiten Carsharing-Genossenschaft in Deutschland, der neu gegründeten EMO FFM eG (E-Mobilitätsgenossenschaft Frankfurt/Main), können Privatpersonen und Unternehmen mit Elektrofahrzeugen mobil sein. Die EMO FFM eG arbeitet auch mit Wohnungsgesellschaften und Bauträgern zusammen, wenn diese für ihre Liegenschaften ein nachhaltiges Mobilitätskonzept installieren wollen und beispielsweise Carsharing-Stellplätze ausweisen möchten.

Wo Öl und Honig fließen

Rot, scharf und haltbar

Florian Schulze von der Agrargenossenschaft Hoher Fläming Rädigke-Niemegk bildet nicht nur Land- und Tierwirte aus. Seine kaltgepressten Rapsöl-Kreationen kommen auch beim Brandenburger Ministerpräsidenten gut an. So machte Dietmar Woidtke auf der diesjährigen Grünen Woche in Berlin seinen Rundgang in der Halle 21a, besser bekannt als die ‚Brandenburg-Halle‘. Am Stand von Florian Schulze kostet er ein mit Chiliöl beträufeltes Stückchen Weißbrot. „Lecker, sehr gut!“

Dass die Agrargenossenschaft im Landkreis Potsdam-Mittelmark mit ihren 3.000 Hektar Ackerland und ihrer Ölmühle vom Rapskraftstoff mal umsteigt auf Raps-Speiseöl für Salate und zum Kochen war eher Zufall. „Und auch Notwendigkeit“, so Schulze. „Der steigende Rapspreis und die neue Technik unserer Traktoren machten es 2010 nahezu unmöglich, weiter mit Rapsöl zu fahren. Dann kamen wir auf die Idee,



Mehr Infos zum Öl und zur Genossenschaft:
www.hoherflaeming-eg-raedigke-niemegk.de

unseren Verpächtern beim jährlichen Hoffest unserer Agrargenossenschaft eine Flasche frisch gepresstes Rapsöl zu schenken.“ Mit Erfolg, denn die Nachfrage nach dem gold-schimmernden Öl stieg.

Heute sind es 10.000 Flaschen, die aus den eigenen Ölfrüchten in der betriebseigenen Ölmühle Rädigke in Kaltpressung zu Speiseöl verarbeitet werden. Das Rapsöl wird über Kaisers Tengelmann in Berlin und Brandenburg sowie in ausgewählten Edeka- und Rewe-Märkten vertrieben.

Neu im Sortiment sind jetzt auch das Chili- und ein Knoblauch-Öl. Ein Dreivierteljahr dauerte es, bis die beiden neuen Öle marktreif waren. „Wir haben hier zusammen verschiedene Zutaten und Mengen durchprobiert, da mussten alle Kollegen durch“, sagt Schulze mit einem Lächeln. Per Zufall bekommt er Kontakt zu einem Berliner Gewürzhändler, der ihm hilfreiche Tipps über Geschmack, Herkunft und Verwendung von Chili und Knoblauch liefert. Und nicht zuletzt auch durch Monika Hinze, „die gute Seele aus unserer Küche“, gelingt das Experiment mit den beiden neuen Öl-Sorten.

Florian Schulze setzt sich auch für die Entwicklung und Vermarktung regionaler Produkte ein. Mit den Ölen hat er ein Alleinstellungsmerkmal in der Region. Auf den Flaschen klebt auch das Label ‚VON HIER‘. Die Regionalmarke steht für hochwertige Lebensmittel aus der Region Brandenburg-Berlin.

Der 30-Jährige freut sich über die Gespräche, die er in den zwei Tagen auf der Grünen Woche führen konnte. Sein Öl-Geschäft boomt. Und vielleicht kommt Dietmar Woidtke auch im nächsten Jahr wieder für eine Kostprobe zum Stand der Ölmühle. Denn gutes Öl aus Brandenburg und ein Stück Brot – mehr braucht man nicht zum Glückhsein. ■

Noch vor fünf Jahren waren es 2.000 Flaschen – heute erfreut sich das Speiseöl der Ölmühle Rädigke steigender Beliebtheit. 10.000 Flaschen des Rapsöls werden zum großen Teil über Supermärkte vertrieben.



Honig für den Dalai Lama

Die Schüler der Schülergenossenschaft ‚Imkerei der IGS List‘ berichten über ihre Produkte und wie ihr Honig zum Dalai Lama kam: „Bienen müssen rund 5.000.000 Blüten besuchen, um genügend Nektar für ein Glas Honig (500 Gramm) zu sammeln. Dabei legen sie durchschnittlich 100.000 Kilometer zurück. So braucht ein starkes Bienenvolk bei schönem Sommerwetter einen halben Tag, um den Nektar für ein Glas Honig zu sammeln.



Die neue Homepage für Schülergenossenschaften
www.schuelergeno.de
startete Anfang April als Kooperationsprojekt der vier Genossenschaftsverbände Genossenschaftsverband e.V., Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V., Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband e.V. und Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband e.V. als bundesweite Plattform.

Insgesamt gibt es in Deutschland 32 Honigsorten. Wir in der Schülerfirma Imkerei stellen davon zwei Sorten her, den Früh- und den Spätrachthonig.

Hervorgegangen ist unsere Schülergenossenschaft aus einer Imkerei-AG unserer Schule und wurde im Schuljahr 2004/2005 in der Freizeit der Schüler und Lehrer aufgebaut. Seit dem Schuljahr 2007/2008 wird die Schülergenossenschaft ‚Imkerei der IGS List‘ in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover als UN-Dekade-Projekt für nachhaltige Entwicklung geführt.

Unseren Honig ernten wir zwei Mal im Jahr, im Mai und im Juli. Wenn wir den Honig aus den Beuten – so nennt man das gesamte Haus eines Bienenvolkes –



Auch der Dalai Lama, das geistige Oberhaupt der Tibeter, ist ein großer Honigfreund. Auf seiner Deutschlandreise 2013 besuchte er die IGS List in Hannover.

geholt haben, werden zunächst die Waben entdeckt und die Rähmchen danach in einer Schleuder geschleudert. Die Rähmchen erleichtern es den Imkern, die Waben aus dem Bienenstock zu entnehmen. Nach dem Schleudern wird der Honig gerührt und anschließend füllen wir den Honig in Gläser ab. Nach dem Etikettieren steht der Honig zum Verkauf bereit.

Unsere Produkte, die wir in unserer Schülergenossenschaft herstellen und verkaufen, sind Honig, Bienenwachskerzen, gedrechselte Kerzenständer und die Durchführung des selbstentwickelten Lernzirkels ‚Honigbienen-Insekten-Wirbellose‘ für alle 7. Klassen der IGS List und auch für andere Schulen und interessierte Gruppen.

Besonders stolz sind wir darauf, dass unser Honig so gut bei unseren Kunden ankommt. So durften wir schon dem Dalai Lama, der in unserer Schule zu Gast war, ein Glas unseres Honigs überreichen. Er ist ein großer Honigfreund. Und unsere Schwimmlehrerin Frau Norina Sie Too nahm unseren Honig sogar als Gastgeschenk mit nach Indonesien.

Wir treffen uns jeden Freitagnachmittag ab 15:30 Uhr in unserem ‚Hauptquartier‘, einem alten Wasserturm im Eichenpark in Hannover-Langenhagen und betreuen dort unsere Bienenvölker.“

Text: Sevasti

Karafotias und Hugo Sohmer, Forscherklasse 8f, IGS List Hannover



Stationen der Kulinarischen Reise:

- 1. Bergsträsser Winzer**, Heppenheim
- 2. Agrargenossenschaft, Am Ohmberg**, Bischofferode, und **Agrargenossenschaft Böslöben**, Thüringen
- 3. Röstfein GmbH**, Magdeburg, und **Kräutergarten Pommerland**, Lössen
- 4. Schülergenossenschaft IGS List Hannover** und **Hoher Fläming Ölmühle Rädigke-Niemegk**
- 5. Wachtenburg Winzergenossenschaft**, Wachenheim

ALLGEMEINES UND VERBAND

Schritt in die Zukunft

Verbandspräsident Michael Bockelmann und René Rothe, Vorstandsmitglied des Genossenschaftsverbands, trafen sich mit dem Wirtschaftsminister in Rheinland-Pfalz, Dr. Volker Wissing. Bei dem Gespräch ging es um praxisnahe Rahmenbedingungen für Genossenschaften – und die Zukunftsfähigkeit des Verbands.

Vor knapp einem Jahr übernahm Dr. Volker Wissing (FDP) die Leitung des Rheinland-Pfälzischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau. Im Februar traf er sich mit dem Genossenschaftsverband in Mainz zum Gespräch. Dabei diskutierte er mit Verbandspräsident Michael Bockelmann und Vorstandsmitglied René Rothe vor allem über das Fusionsvorhaben des Genossenschaftsverbands mit dem RWGV und über geeignete Rahmenbedingungen für erfolgreiche Genossenschaften in Rheinland-Pfalz.

„Schlüsselargument für die Fusion“

„Die Fusion von Genossenschaftsverband und RWGV ist ein wichtiger Schritt in Richtung Zukunftsfähigkeit des Verbandes“, sagte Wissing. Vor dem Hintergrund sinkender Mitgliederzahlen bei gleichzeitig steigender Markt- und Unternehmenskomplexität sei ein Zusammenschluss ein erfolgsversprechendes Vorhaben, das auf die Unterstützung der Landesregierung zählen kann. Der Minister erwartet vor allem für die Beratung und Unterstützung von Kreditgenossenschaften positive Effekte. Insbesondere die Niedrigzinspolitik und steigende regulatorische Anforderungen stellen Mitgliedsbanken des Verbands vor große Herausforderungen in der Neuausrichtung von Geschäftsmodellen, Produktangeboten und Kundenbeziehungen. Individualisierte Beratungssätze im Bankensektor, aber auch in allen anderen Wirtschaftszweigen sind daher ein Schlüsselargument für die Fusion.

Einig waren sich beide Seiten auch in Bezug auf die Bedeutung genossenschaftlicher Strukturen für die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz. Auch zukünftig müsse die Entscheidungshoheit in der Geschäftsausrichtung bei den Erzeugern, mithin den Eigentümern der Genossenschaften, liegen. Bereits im Vorfeld des Termins hatte Minister Wissing den



Von links: René Rothe, Vorstandsmitglied des Genossenschaftsverbands, Dr. Volker Wissing (FDP), Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz, Michael Bockelmann, Verbandspräsident des Genossenschaftsverbands.

besonderen Wert der Agrarwirtschaft für die gesamte Entwicklung seines Bundeslandes betont. Eine leistungsfähige Landwirtschaft benötige praxismgerechte Rahmenbedingungen, für die er eintrete.

„Gründungsallianz Rheinland-Pfalz“

Ein Fokusthema des Ministers ist zudem das Gründungsgeschehen in seinem

Bundesland. In diesem Zusammenhang hat er im vergangenen Jahr bereits die „Gründungsallianz Rheinland-Pfalz“ ins Leben gerufen, an der sich der Genossenschaftsverband auf Einladung des Wirtschaftsministeriums beteiligt. Die Initiative soll gemeinsam mit Expertengruppen Arbeitsprogramme entwickeln, anhand derer die rechtlichen, politischen und informativen Rahmenbedingungen für Gründungen verbessert werden sollen. Auch Schülergenossenschaften zählen aus Wissings Sicht auf dieses Ziel ein, da sie Schülern schon in jungen Jahren Unternehmertum und kooperatives Wirtschaften näherbringen. Aus diesem Grund hat der Minister die Schirmherrschaft des Projektes übernommen. Eine erste Schülergenossenschaft wurde am 4. April als Kooperation der Mainzer Volksbank mit dem Gymnasium Theresianum gegründet.

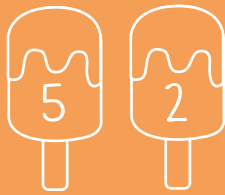
Das erfolgreiche Erstgespräch wurde von beiden Seiten als Auftakt für einen regelmäßigen Austausch gewertet, angesprochene Inhalte werden in den kommenden Monaten auf Fachebene vertieft. ■

Text: Stephanie Welkoborsky / Genossenschaftsverband e.V.

Schülergenossenschaft des Theresianum Mainz

Am 4. April fand die Gründungsversammlung der Schülergenossenschaft des Theresianum Mainz statt. Das Unternehmen ist eine Kooperation des Gymnasiums Theresianum mit der Mainzer Volksbank und trägt den Namen „Schülergenossenschaft Office & Snacks“. Das erste finanzielle Standbein der jungen Genossenschaft gab es bereits vor der Gründung: Die Schüler betreiben eine Imkerei. Der Honig und zukünftig auch weitere selbstproduzierte Produkte sollen über die erste Schülergenossenschaft der Region vertrieben werden. An der Versammlung nahmen neben den Schülerinnen und Schülern auch Daniela Schmidt, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz, und Ralf W. Barkey, Verbandspräsident des RWGV, teil. Moderiert wurde die Veranstaltung von ZDF-Nachrichtenmoderatorin Gundula Gause.

Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V. in Zahlen



GV

RWGV



28

Mitglieder zählt der neue Verbandsrat.

IN 15 JAHREN

fusionierte der GV insgesamt fünfmal, der RWGV zweimal, um zum jetzigen ‚Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V.‘ zu verschmelzen.



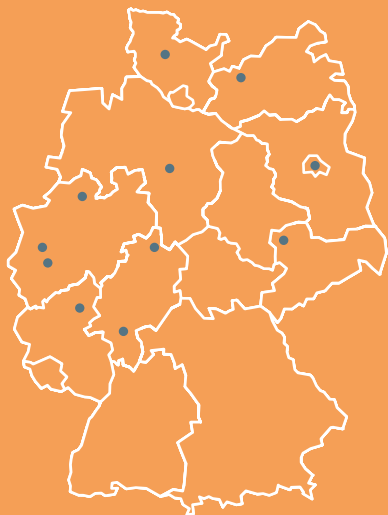
561 KM

trennen den westlichsten Standort in Düsseldorf vom östlichsten Standort des Verbandsgebiets in Berlin.



UNZÄHLBAR VIELE

‚Sitzungskekse‘ wurden während der Fusionsverhandlungen gegessen.



11

Standorte hat der gemeinsame Verband (Münster, Düsseldorf, Forsbach, Koblenz, Neu-Isenburg, Hannover, Berlin, Baunatal, Leipzig, Rendsburg, Schwerin).

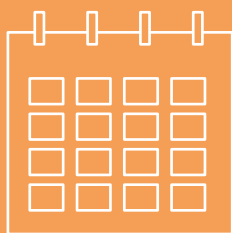


1.538

Mitarbeiter arbeiten im neuen Verband tagtäglich an Lösungen für die Mitglieder.

2.893

Mitglieder zählt der Verband der Regionen (Stand 31.12.2016)**.



28

Regionaltage finden jedes Jahr innerhalb der jeweiligen Fachvereinigungen nach räumlichen und/oder branchenspezifischen Gesichtspunkten statt.



LANDWIRTSCHAFTLICHE WARE
UND DIENSTLEISTUNG



AGRARGENOSSENSCHAFTEN



GEWERBLICHE WARE UND
DIENSTLEISTUNG



ENERGIE, IMMOBILIEN,
VERSORGUNG*



KREDITGENOSSENSCHAFTEN



ZENTRALEN/TOCHTERUNTER-
NEHMEN/SONSTIGE



* Genossenschaften aus dieser Sparte sind beim RWGV derzeit noch den bestehenden Fachvereinigungen Kreditgenossenschaften, Landwirtschaftliche Ware und Dienstleistung sowie Gewerbliche Ware und Dienstleistung zugeordnet.

** Die Gesamtzahl ist um Doppelmitgliedschaften bereinigt.

KURZ NOTIERT: WAS WAR...

Treffen des Fachausschusses Gesundheit

Am 6. März trafen sich Vertreter von Gesundheitsunternehmen des Genossenschaftsverbands in Hannover, um im Fachausschuss Gesundheit über aktuelle politische Themen zu diskutieren. Deutlich wurde erneut die Kritik am Antikorruptionsgesetz. Viele Mitglieder sind verunsichert, ob eine vom Gesetzgeber gewünschte Kooperation noch erlaubt ist. Lichtblicke gab es hingegen bei den genossenschaftlich organisierten Notärzten. Der Bundestag beschloss im Februar ein Gesetz, mit dem freiberufliche Notärzte von der Sozialabgabe befreit werden sollen. Im Fachausschuss wurde vereinbart, den Dialog in Richtung Politik zu intensivieren. Gespräche mit Gesundheitspolitikern des Bundes sind für Mai geplant.

JAHRESPRESSEKONFERENZ DES BVR

Die Kreditgenossenschaften haben 2016 einen vorläufigen Jahresüberschuss vor Steuern von 6,8 Milliarden Euro (plus 2,2 Prozent) erwirtschaftet. Die Genossenschaftsbanken wuchsen im Kundengeschäft überdurchschnittlich: Die Kreditbestände stiegen um 4,5 Prozent auf 528 Milliarden Euro. Die gesamte Branche verzeichnete ein Wachstum von 2,7 Prozent. Die Kundeneinlagen beliefen sich auf 637 Milliarden Euro. Auch hier lagen die Volksbanken und Raiffeisenbanken mit 4,8 Prozent deutlich über dem Marktwachstum von 3,1 Prozent. „Die Genossenschaftsbanken bleiben im Kundengeschäft auf Wachstumskurs – mit beachtlichen Markterfolgen. Auch im vergangenen Jahr zeigten sich die Volksbanken und Raiffeisenbanken robust und ertragsstark“, erläutert Uwe Fröhlich, Präsident des BVR.



Raiffeisen-Jahr 2018

Am 30. März fand in den Räumlichkeiten der Volks- und Raiffeisenbank Neuwied-Linz der ‚Jour fixe mit Raiffeisen‘ statt. Die Veranstaltung stimmte die Teilnehmer auf das kommende Jubiläumsjahr ein. Werner Böhnke und Josef Zolk, Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft, stellten zusammen mit dem RAIFFEISEN 2018 Organisationsbüro die Ideen und Pläne für die Kampagne vor. In einer Gesprächsrunde diskutierten Martina Düring (Raiffeisen-Campus), Paul-Josef Raue (Journalist), Dr. Markus Würz (Landesmuseum Koblenz) sowie Dr. Ralf Kölbach, Mitglied des Vorstandes der Westwaldbank, über die Vielfalt von Genossenschaften. Die Teilnehmer konnten sich im abschließenden Get-together austauschen und die erhaltenen Anregungen vertiefen. Der Genossenschaftsverband wird Sie über die Planungen zum Raiffeisen-Jahr 2018 auf dem Laufenden halten.



Werner Böhnke, Vorsitzender der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft (links), und **Josef Zolk**, stv. Vorsitzender der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft

MEGA-MESSE IN HAMBURG

Vom 28. bis 29. April fand in der Messehalle A1 in Hamburg die MEGA-Messe statt. Auf der Systemmesse für Sanierung, Renovierung und Modernisierung präsentierte die MEGA Gruppe mit allen dazugehörigen Unternehmen ihre Produkt- und Lieferantenvielfalt auf 10.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche. Gezeigt wurden beispielsweise Innovationen aus den Fachgebieten Farben und Putze, Boden- und Wandbeläge, Dämmsysteme, Trockenbaustoffe, Bautechnik und Maschinen oder Werkzeuge. Sonderstände, vielfältige Aktionen und ein umfangreiches Rahmenprogramm rundeten das Angebot der Messe ab.



Foto: MEGA eG

25. Volksbanken-Masters im Saarland

Am 5. Februar fand in der Saarlandhalle in Saarbrücken das 25. Volksbanken-Masters des Saarländischen Fußballverbands statt. Den Turniersieg und ein Preisgeld in Höhe von 4.000 Euro sicherte sich der FC Hertha Wiesbach, der sich im Finale mit 4:2 gegen die Spielvereinigung Quierschied durchsetzen konnte. Über den Sieg im Finale des Volksbanken-Frauen-Masters am 19. Februar in der Herrmann-Neuberger-Sportschule in Saarbrücken durfte sich die DJK Eintracht Saarwellingen freuen. Beim 22. Volksbanken-Masters der Schiedsrichter siegte überraschend die Schiedsrichtergruppe Homburg. Die Volksbanken im Saarland sind Hauptsponsor und Namensgeber des jährlich stattfindenden Hallenturniers des Saarländischen Fußballverbands.

➤ www.volksbankenmasters.de



Logo: Volksbanken Masters



Foto: Barbara Schweitzer

SOLIDARISCHE ÖKONOMIE

Vom 10. bis 12. Februar kamen etwa 50 Teilnehmer zum internationalen Colloquium 'Die ökonomische Dimension des Friedens: Solidarische Ökonomie' im nordhessischen Imshausen zusammen. Die Veranstaltung wurde von der GENOSSENSCHAFTSSTIFTUNG gefördert. Das Themenspektrum reichte vom Verstehen der historischen Wurzeln über die Bewertung verschiedener Organisationsformen und die Finanzierung sozialer solidarischer Unternehmen bis hin zu gesetzlichen Rahmenbedingungen, die erfüllt sein müssen, um solidarisches Wirtschaften möglich zu machen. In Themen-Workshops, bei Unternehmensbesuchen und in Gesprächsrunden ergaben sich Intensivierungen der Kontakte sowohl auf regionaler nordhessischer als auch auf europäischer Ebene.

WAS WAR...

WAS KOMMT...

KURZ NOTIERT: WAS KOMMT...

„JUGEND CREATIV“: WETTBEWERB IN ALLER FREUNDSCHAFT



„Freundschaft ist ... bunt!“ – so lautete das diesjährige Motto des 47. Internationalen Jugendwettbewerbs „jugend creativ“ der Volksbanken Raiffeisenbanken. Und so bunt wie das Motto fielen auch die zahlreichen Beiträge der Kinder und Jugendlichen aus: Freunde, die zusammen spielen und sich gegenseitig helfen, oder auch die Freundschaft zwischen Mensch und Tier waren beliebte Themen der kreativen Malereien, Zeichnungen, Collagen und Filme, unter denen sich die Landesjury entscheiden musste. Bei all der Vielfalt wahrlich keine leichte Entscheidung, doch schließlich standen die Landessieger fest. Weiter geht es am 15. und 17. Mai, dann entscheidet sich, wer auch die Bundesjury überzeugen kann.

Logo: jugend creativ

AUSTAUSCH MIT NIEDER- SACHSENS LANDWIRT- SCHAFTSMINISTER MEYER



Am 3. Juli findet der jährliche Austausch mit dem Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Christian Meyer, im Ministerium in Hannover statt. Wie im vergangenen Jahr wird Vorstand René Rothe den Termin gemeinsam mit Vertretern landwirt-

schaftlicher Mitgliedsunternehmen nutzen, um mit dem Minister im direkten Austausch auch über Positionen des Genossenschaftsverbands zu sprechen. Ein Schwerpunkt wird dabei das Thema Bodenmarkt und das Agrarstrukturgesetz in Niedersachsen sein. Meyer hat seit Jahresbeginn 2017 den Vorsitz der Agrarministerkonferenz. Hier sind seine vorrangigen Themen Tierwohl, Ökologischer Landbau und Ressourcenschutz.

Foto: Sven Brauers

73. Bankwirtschaftliche Tagung des BVR

Am 31. Mai und 1. Juni findet in Berlin die 73. Bankwirtschaftliche Tagung des BVR statt. Am Eröffnungstag der Veranstaltung wird Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) zum Auditorium sprechen. Weitere Schwerpunkte der Tagung werden die Auseinandersetzung mit der Niedrigzinspolitik sowie ein Ausblick auf die zu erwartende Finanzpolitik in Deutschland in der Zeit nach der Bundestagswahl sein. Die BVR-Mitgliederversammlung findet am 2. Juni statt.



Logo: BVR

DEUTSCHER RAIFFEISENTAG 2017

Am 21. und 22. Juni findet in Berlin der Deutsche Raiffeisentag 2017 statt. Das Wirtschaftsforum am ersten Tag der Veranstaltung steht unter der Leitfrage ‚Agrar- und Wirtschaftspolitik auf dem Wahl-Prüfstand: Die Positionen der Parteien‘. Zum Thema diskutieren Gitta Connemann (CDU/CSU-Bundestagsfraktion), Dr. Robert Habeck (Die Grünen), Dr. Kirsten Tackmann (Linke), Michael Theurer (FDP) und Ute Vogt (SPD). Auf der Mitgliederversammlung am 22. Juni wird es neben den satzungsgemäßen Tagesordnungspunkten auch einen Vortrag von Prof. Dr. Cees P. Veerman, Vorsitzender Task Force Agrarmärkte der EU-Kommission, zum Thema ‚EU-Agrarwirtschaft zwischen Brexit und Globalisierung – Chancen und Risiken‘ geben.



Logo: DRV

Dialogabend mit hessischem Finanzminister

Am 17. Mai treffen sich Verbandspräsident Michael Bockelmann, Vorstandmitglied Horst Kessel und Vertreter von Mitglieds-genossenschaften mit dem hessischen Staatsminister für Finanzen, Dr. Thomas Schäfer, um über aktuelle Fragen der hessischen Landespolitik zu sprechen. Im Fokus des Dialogabends steht das Thema, welche Rahmenbedingungen für Genossenschaften im Finanzsektor und anderen Bereichen nötig sind, um erfolgreich wirtschaften zu können. Außerdem wird es bei dem Termin um die Bedeutung der Genossenschaften für eine starke Wirtschaft und die künftige Entwicklung des Landes Hessen gehen. Mit dem hessischen Ministerium für Finanzen besteht seit mehreren Jahren ein regelmäßiger und von beiden Seiten geschätzter Austausch.



Foto: ALEHA

WAS KOMMT...

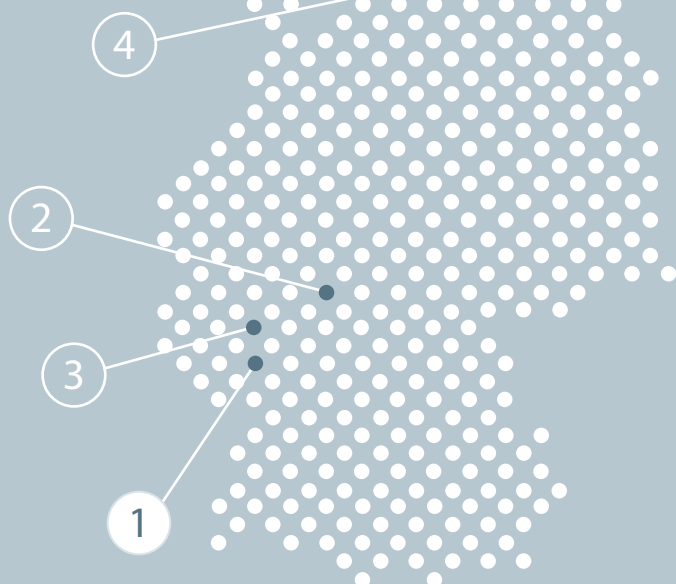
Hessentag 2017 in Rüsselsheim

Vom 9. bis 18. Juni findet in Rüsselsheim der 57. Hessentag statt. Das von den hessischen Volksbanken Raiffeisenbanken unterstützte Landesfest steht dieses Jahr unter dem Motto 'MAIN Rüsselsheim unser Hessen'. Leitthemen sind die Entwicklung von der Arbeiterstadt zur Denkfabrik und die Internationalität der Gastgeberstadt mit Einwohnern aus über 120 Nationen. Daneben werden Klimaschutz und Nachhaltigkeit eine große Rolle spielen. Unterstützt von den Volksbanken Raiffeisenbanken und der Rüsselsheimer Volksbank gibt es auch wieder das beliebte ‚Volksbanken Weindorf‘ mit regionalen Köstlichkeiten. Auf der Aktionsbühne erwartet die Besucher ein buntes Programm mit vielen musikalischen und kulturellen Höhepunkten.

Logo: Hessentag 2017



Aus den Regionen



Wachtenburg Winzer ausgezeichnet

Die Wachtenburg Winzer aus Wachenheim wurden mit dem Preis für die ‚Beste Pfälzer Winzergenossenschaft‘ ausgezeichnet. Die Genossenschaft verfügt über eines der modernsten Kelterhäuser in Deutschland und hat auch in ein neues Wein- und Sektforum investiert. Eine neue Etikettenlinie markiert den Schlusspunkt der insgesamt 8 Millionen Euro umfassenden Investitionen. „Die neuen Etiketten sind das i-Tüpfelchen unserer Verjüngungskur. Sie spiegeln das Selbstbild unserer Winzerfamilien und unsere Verbundenheit mit der Region wider. Auch die Auszeichnungen des vergangenen Jahres zeigen, dass sich unser Mehrgenerationenbetrieb nicht auf dem Erreichten ausruht“, so Geschäftsführer Albert Kallfelz.

1



2



„Volksbanken Raiffeisenbanken Cup“ in Hessen

Die hessischen Volksbanken Raiffeisenbanken unterstützen auch weiterhin den Hessischen Tischtennis-Verband (HTTV). Damit können die fast tausend Mitgliedsvereine des HTTV wieder zahlreiche Turniere anbieten, die allesamt den Namen „Volksbanken Raiffeisenbanken Cup“ tragen. „Wir freuen uns, dass sich die hessischen Volksbanken Raiffeisenbanken dazu entschlossen haben, unsere Turnierserie weiter zu unterstützen“, sagt Andreas Hain, Präsident des HTTV. Mittlerweile habe sich der VR-Cup sowohl namentlich als auch sportlich in den Köpfen der Spieler so festgesetzt, dass diese Turnierserie als fester Bestandteil des hessischen Tischtennissports angesehen werde.

Frankfurter Volksbank ist Testsieger

Das Verbrauchermagazin Finanztest vergleicht in einer aktuellen Untersuchung die Beratungsqualität und Kreditangebote von 21 großen regionalen und überregionalen Baugeldanbietern. Sieger des bundesweiten Vergleichs ist die Frankfurter Volksbank. Die Tester ließen sich in jeweils sechs bis sieben Filialen von Banken und Kreditvermittlern Vorschläge zur Finanzierung einer Eigentumswohnung erstellen, die anschließend von Finanztest-Experten ausgewertet wurden. Zum Testsieg der Frankfurter Volksbank stellte Heinz Landwehr, Chefredakteur der Zeitschrift „Finanztest“, fest: „Gute Beratung ist kein Zufall, sondern hat System. Der Testsieger, die Frankfurter Volksbank, schnitt bereits in unserem Beratungstest im Jahr 2013 am besten ab. Und sie lag auch vorn im Test der Anlageberatung der Banken im vergangenen Jahr.“

3



4



VR-Landwirtschaftstag diskutiert Agrarwirtschaft 4.0

10. VR-Landwirtschaftstag der 33 schleswig-holsteinischen Volksbanken und Raiffeisenbanken in Neumünster: Bankensprecher Klaus Treimer forderte vor 1.200 Bauern, dass Melken sich wieder lohnen müsse. Agrarminister Dr. Robert Habeck sieht in politischen Angeboten das Überleben für kleinteiligere Agrarwirtschaft. Der Generalsekretär der CEMA (European Agricultural Machinery), Dr. Ulrich Adam, erläutert digitale Agrartechnik als Gewinn für Wirtschaft, Mensch und Umwelt. Landwirt Heinrich Mougin und Agrarblogger Marcus Holtkötter sehen in Social Media geeignete Diskussionsplattformen. Bauernverbandsvize Klaus-Peter Lucht fordert mehr Geld für die „Initiative Tierwohl-Fleisch“. EDEKA Nord-Geschäftsführer Carsten Koch sieht Wertschöpfungszuwachs bei regionaler Qualität. Für EU-Vertreter Dr. Jens Schaps handeln EU-Agrarverwaltungen trotz gemeinsamer Agrarpolitik regional unterschiedlich. ■

Das Kleine-Welt-Phänomen

„Woher weißt Du das denn?“ – Hand aufs Herz, das fragt man sich selbst und seine Mitmenschen wirklich oft. Und nicht selten ist die Lösung so kompliziert wie plausibel: Der Kollege der besten Freundin der Schwägerin des eigenen Mannes hat sich verplappert. Wer sich im Bus auf dem Weg in die Stadt mit einem Freund laut über, sagen wir mal, seine Großtante Erna beschwert, der fühlt sich zwar ungestört – ist es aber höchstwahrscheinlich nicht. Dieser Umstand – der in den meisten Fällen mit dem schönen Ausspruch „Die Welt ist ein Dorf!“ kommentiert wird – lässt sich sogar wissenschaftlich belegen. Der US-amerikanische Psychologe Stanley Milgram nannte ihn 1967 das ‚Kleine-Welt-Phänomen‘. Damit gemeint ist: Jeder

Das ‚Kleine-Welt-Phänomen‘ wird oft auch als ‚Six Degrees of Separation‘ bezeichnet.

Mensch auf der Welt ist mit jedem anderen über eine überraschend kurze Kette von Bekanntschaften und Beziehungen verbunden.

Gemeinsam über sechs Ecken

Das Experiment, das Milgram für die Untermauerung seiner These durchführte, galt jedoch in der wissenschaftlichen Welt lange Zeit als mangelhaft. Seine Theorie stand auf wackeligen Beinen, bis zwei Wissenschaftler 2006 eine umfangreiche Studie durchführten. Die Forscher Jure Leskovec und Eric Horvitz analysierten Daten aus dem Internet: Insgesamt 240 Millionen Instant-Messenger-Accounts. 30 Milliarden Einzelverbindungen umfassen die



Protokolle, das nach Aussagen der Forscher größte je analysierte soziale Netzwerk. Das Ergebnis der Analyse: Durchschnittlich nur 6,6 Personen lang ist die Kette, die zwei Menschen verbindet. Auch wenn die Kontaktkette in Einzelfällen länger sein kann, fanden die Forscher heraus, dass 48 Prozent aller Empfänger über sechs Stationen erreicht werden können, über sieben Personen sind es sogar 78 Prozent der Instant-Messenger-Nutzer.

Die Welt in sozialen Netzwerken

Heute, in der Ära der sozialen Netzwerke, scheint die Welt sogar noch ein bisschen zu schrumpfen. Und auch dieses Gefühl bewahrheitet sich wohl zu Teilen.

Laut einer Statistik des sozialen Netzwerks ‚Facebook‘ kennt jeder Nutzer jeden anderen über durchschnittlich 3,57 Ecken. Rund jeder vierte Mensch auf der Welt ist bei Facebook registriert.

Wer sich also künftig über seine Tante Erna beschweren möchte, der sollte das besser nicht an einem öffentlichen Ort tun. Noch viel weniger sollte er seine Beschwerde aber in einem sozialen Netzwerk loswerden. Warum lädt er seinen Freund nicht zum Kaffeeklatsch zu sich nach Hause ein? Da kann er ihn auch gleich fragen, ob dieser nicht jemanden kennt, der seine alte Bohrmaschine abkaufen möchte. Er kennt sicher jemanden. ■

Text: Lisa König-Topf/ Genossenschaftsverband e.V.

Die Bekanntschafskette
von Marc Zuckerberg, dem Gründer und Chef von Facebook, ist sogar noch kleiner. Er kennt nach Angaben von Facebook jeden Nutzer über 3,17 Ecken.

Gläubigeraufruf

Wasserlieferungsgenossenschaft Weinberg eG,

Preetzer Chaussee 4,
24223 Schwentinental

Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert,
sich bei ihr zu melden.

Der Liquidator

Impressum

netzwerk 02_2017**Ausgabe März / April / Mai**

Magazin für Kooperation & Management
Genossenschaftsverband e.V.
Jahrgang 8, ISSN 1867-9935

Herausgeber**Genossenschaftsverband e.V.**

Wilhelm-Haas-Platz, 63263 Neu-Isenburg
Telefon 069 6978-0, Telefax 069 6978-3111
www.genossenschaftsverband.de
netzwerk@genossenschaftsverband.de

**Redaktion**

Lisa König-Topf (V.i.S.d.P.), Telefon 069 6978-3491

lisa.koenig-topf@genossenschaftsverband.de

Ute Delimat, Telefon 0511 9574-5432

ute.delimat@genossenschaftsverband.de

Matthias Dieler, Telefon 069 6978-3220

matthias.diel@genossenschaftsverband.de

Abonnentenservice

Lisa Retzlaff, Telefon 069 6978-3812

lisa.retzlaff@genossenschaftsverband.de

Media-Marketing (Informationen über Zielgruppen & Nutzung als Werbeträger)

Lisa König-Topf, Telefon 069 6978-3491

lisa.koenig-topf@genossenschaftsverband.de

Gestaltung und Satz**Heisters & Partner**

Corporate & Brand Communication, Mainz

Druck**Görres-Druckerei und Verlag GmbH**

Niederbieberer Straße 124, 56567 Neuwied

Beilage

Jahresbericht 2016 Genossenschaftsverband e.V.

Raiffeisen Magazin 02 / 2017

Perspektive Praxis 02 / 2017

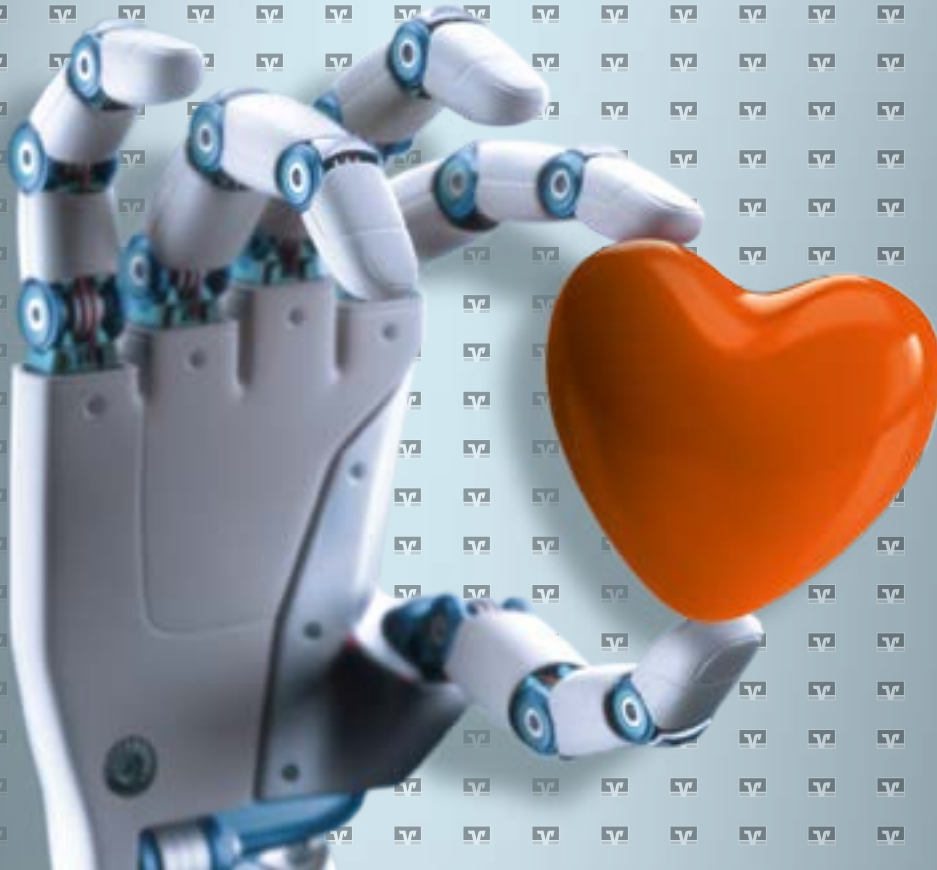




Marketing Tage 2017

Marketing 2020: Zwischen Analyse und Bauchgefühl

27./28.06.2017 ■ Hyatt Regency Mainz



**Sie möchten die Marketing-Tage
live erleben?**

Dann melden Sie sich gleich
online an.

Branchentreff für: Vorstandsmitglieder ■ Marketing- und
Vertriebsleiter der Volksbanken und Raiffeisenbanken ■

Ihr Profit: Expertenwissen ■ Ideen für Ihre Marketingpraxis
■ Flankierende Fachausstellung ■ Networking ■ Get-together
am Abend ■

DG VERLAG

 Partner der genossenschaftlichen FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken



IHR PLUS AN FLEXIBILITÄT.

Die R+V-MietkautionsBürgschaft – für mehr finanziellen Spielraum beim Umzug.

Ein neues Zuhause kostet richtig Geld: Die neue Einrichtung, Renovierungs- und Umzugskosten und die Kautions für den Vermieter – da kommen schnell hohe Summen zusammen. Die R+V-MietkautionsBürgschaft ersetzt die Kautions für den Vermieter in bar oder als Sparbuch. So bewahren Sie sich Ihren finanziellen Spielraum und haben mehr Geld für andere Dinge. Erfahren Sie mehr in den Volksbanken Raiffeisenbanken, R+V-Agenturen oder auf www.mietkaution.ruv.de



Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken



DIE VERSICHERUNG
MIT DEM PLUS.